Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 17 — Memel, Donnerstag, den 21. Januar 1932 — 84. Jahrgang

Frankreich unveränderlich

„Wir werden uns das Recht auf Reparationen nicht nehmen lassen!"

wtb. **Paris**, 20. Januar.

Kammer und Senat waren gestern nachmittag 3 Uhr (französischer Zeit) zusammengetreten. Von Ministerpräsident Laval in der Kammer und von Justizminister Bérard im Senat wurde die angekündigte Regierungserklärung verlesen, in der es u. a. heißt:

„Unsere Regierung steht vor großen außenpolitischen Aufgaben. Sie wird zwei Problemen, die gegenwärtig Gegenstand internationaler Erörterung sind, sich widmen müssen: Die Reparationen und die Einschränkung und Herabsetzung der Rüstungen.

Wir können für die Zukunft keine Lösungen annehmen, die, ohne die Krise beschwören zu können, Frankreich in seinen wesentlichen Interessen und in seinen durch frei geschlossene Verträge betonten Rechten treffen würden. Wir werden uns das Recht auf Reparationen nicht nehmen lassen. Man fordert von uns aber eine Entlastungsquittung zugunsten unserer Schuldner. Wir haben aber eine doppelte Pflicht, nämlich gegenüber der Generation, die den Krieg miterlebt hat, eine Pflicht der Rechtschaffenheit, die darin besteht nichts von unseren Guthaben zu opfern ohne einen entsprechenden Erlaß unserer eigenen Schulden, und gegenüber den kommenden Generationen die Pflicht, alle Abkommen von einem gerechten Ausgleich der Kampfbedingungen abhängig zu machen. Dies Gleichgewicht wäre zerstört, wenn nach überwundener Krise das Mißverhältnis zwischen den finanziellen und steuerlichen Lasten, die die Völker belasten, Frankreich gegenüber der Konkurrenz auf dem Weltmarkt in einen Zustand unbedingter Unterlegenheit versetzen würde. Die Regierung wird auf allen bevorstehenden Verhandlungen zur Anpassung der in Kraft befindlichen Vereinbarungen über die Kriegsschulden an die Periode der wirtschaftlichen Depression weiterhin sich streng an diese grundsätzlichen Prinzipien halten, die das französische Parlament gebilligt hat."

Die Regierungserklärung behandelte dann weiter die wirtschaftliche Lage in Frankreich, die Arbeitslosigkeit und die Budgetverabschiedung, sie ging sodann zum Abrüstungsproblem über. Die Konferenz für die Einschränkung und Herabsetzung der Rüstungen werde am 2. Februar zusammentreten.

Die Regierungserklärung erwähnt dann u. a. das Protokoll von 1924, das, obwohl es nicht ratifiziert worden sei, am vollständigsten die französische Auffassung wiedergebe, ferner die allmähliche Anwendung dieser Gedankengänge in dem Abkommen von Locarno, dem Kellogg-Pakt, dem allgemeinen Schiedsgerichtsabkommen, mit denen nämlich der Name Briands verbunden bleibt; all das seien die unveränderlichen Grundsätze der französischen Politik. An dieser Politik, so fährt die Erklärung fort, haben alle Parteien teilgenommen und alle Franzosen würden sie aufrechterhalten. **Frankreich könne sich den Erfolg nur in einem bestimmten Rahmen denken, nämlich der Achtung des Vertrages, der Schiedsgerichtsbarkeit, der Isolierung des Angreifers, des gegenseitigen Beistandes, also der Sicherheit. Es wäre verkehrt, etwa aus irgendeiner Schwäche oder Müdigkeit Frankreichs auf den Verzicht auf diese Grundsätze rechnen zu wollen. Der Wille Frankreichs, den Frieden zu organisieren, schließt beides aus.**

(Siehe auch zweite Seite)

Hinter den Reparationskulissen

Es bleibt beim deutschen Standpunkt — Lavals Sondierung in Washington „Bitte ohne U. S. A.!"

wtb. **Berlin**, 20. Januar.

Gegenüber der „Havas"-Meldung, in der eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums angeregt und für den Fall einer Verlängerung die Lausanner Konferenz als überflüssig bezeichnet wird, wird in hiesigen unterrichteten politischen Kreisen mit allem Nachdruck betont, daß Deutschland nach wie vor unter allen Umständen an dem baldigen Zusammentritt der Reparationskonferenz in Lausanne festhält. Es kann nur immer wieder auf den Wiggins-Bericht vom August v. Js. und das Baseler Gutachten hingewiesen werden, die beide die Notwendigkeit einer baldigen Regelung der Reparationsfrage betonen. Man ist in den Berliner politischen Kreisen der Auffassung, daß sich kein Staatsmann diesen Notwendigkeiten entziehen könne.

Ueber die zwischen Paris und Washington seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen über die Frage, welche Stellung die Vereinigten Staaten zu der Angelegenheit der Kriegsschulden und Reparationen einzunehmen gedenken, wird in Berliner politischen Kreisen folgende erklärende Schilderung gegeben: Die im Auftrage des französischen Ministerpräsidenten Laval in Washington erfolgte Sondierung in der Reparations- und Schuldenfrage stehe im Zusammenhange mit einer Note, die vor einigen Monaten von der französischen Regierung Washington übermittelt, aber nicht zur Veröffentlichung gelangt sei. Stimson habe dem französischen Botschafter in Washington die Antwort der amerikanischen Regierung in Form einer Denkschrift überreicht, in der u. a. ausgeführt werde, daß die Initiative für die Behandlung dieser Fragen von Europa kommen müsse. Ministerpräsident Laval habe daraufhin dem amerikanischen Botschafter in Paris erklärt, er könne schwerlich die Vertagung und Hinausschiebung der deutschen Schuldenzahlungen vor dem Parlament anregen, ohne vorher über die Haltung der Vereinigten Staaten unterrichtet zu sein. Wie jetzt bekannt werde, habe Frankreich in seiner damaligen Note verlangt, daß die politischen Schulden und Reparationen die Priorität vor den Privatschulden haben sollten, falls Deutschland nach Beendigung des Moratoriums nicht alle Schulden zahlen könnte.

Washington an Paris

wtb. **Washington, 20. Januar. („Reuter".) Die Vereinigten Staaten haben durch Botschafter Edge Frankreich mitgeteilt, daß Europa das Schuldenproblem ohne Eingreifen der Vereinigten Staaten regeln müsse.**

„Havas" hat nichts gehört . . .

wtb. **Paris**, 20. Januar. Wie „Havas" aus Washington berichtet, beobachtet das Staatsdepartement noch immer Stillschweigen zur Anfrage Lavals über eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums. Nach dem „Figaro" soll die Antwort Washingtons ferner hervorheben, daß die Ansicht der amerikanischen Regierung dahin gehe, die europäischen Staaten könnten ihre Schulden bezahlen, wenn sie untereinander das Vertrauen wiederherstellen würden.

Auf dem toten Punkt

wtb. **London**, 20. Januar.

Die Blätter schildern heute die völlige Verwirrung, die wegen der geplanten Reparationskonferenz herrscht, drücken aber die Hoffnung aus, daß die interessierten Mächte sich in irgendeiner Weise einigen werden. Sie stellen fest, daß Deutschland mit einer bloßen Verlängerung des Moratoriums nicht einverstanden sei und auf einem Zusammentritt der Konferenz beharre, daß aber andererseits vor Abschluß der französischen Kammerdebatte eine Klärung der Lage unmöglich sei. Die Blätter halten es für ausgemacht, daß mit oder ohne Konferenz in Lausanne ein Aufschub der Hauptfragen erfolgen wird.

„Daily Mail" und „Daily Expreß" lehnen eine Beseitigung der deutschen Reparationsverpflichtungen entschieden ab. — „Times" betont, daß weder eine „gemeinsame Front von Gläubigern" gegenüber Deutschland, noch eine „gemeinsame Front von Schuldnern" gegenüber Amerika gebildet worden sei. Die britische Regierung wünsche dringend eine freie Vereinbarung zwischen Gläubigern und Schuldnern. — „Daily Telegraph" betont, daß Lavals gestrige Erklärung die Dinge auf den toten Punkt bringe. In erster Linie sei eine vernünftige Haltung Deutschlands und Frankreichs notwendig, denn irgendwie müßten die europäischen Mächte es fertig bringen, an die Arbeit zu gehen. — „Morning Post" führt aus, daß einerseits eine endgültige Reparationsvereinbarung die Besorgnis Frankreichs berücksichtigen müsse, daß Deutschland durch Streichung seiner Verpflichtungen zu mächtig werden könnte. Andererseits müsse England aber auch angesichts seiner großen Darlehen an Deutschland an die verhängnisvollen Folgen eines deutschen Zusammenbruches denken. — Die „News Chronicle" erklärt, die einzige Rechtfertigung für eine Vertagung der Konferenz wäre der vorherige Abschluß einer grundsätzlichen, allgemeinen Vereinbarung, über deren Einzelheiten später verhandelt werden könnte.

Entschlossene Verteidiger der Rechte Belgiens

wtb. **Brüssel**, 20. Januar. Im Senat brachte Dedorlodot (Katholik) unter Hinweis auf die Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Brüning eine dringende Interpellation über die Außenpolitik der Regierung ein. Ministerpräsident Renkin erwiderte darauf: Die Regierung kann sich nicht mit einer Debatte über die Konferenz von Lausanne einverstanden erklären. Ihre Haltung ist bekannt. Dedorlodot machte geltend, daß es besser sei, sich vor als nach der Konferenz auszusprechen. Außenminister Hymans forderte den Senat auf, jetzt nicht in eine Debatte über eine solche Frage einzutreten. Man könne sicher sein, daß die belgischen Delegierten in Lausanne entschlossene Verteidiger der Rechte Belgiens sein würden. Der Senat lehnte darauf die Dringlichkeit der Interpellation ab.

Schlägerei um Mitternacht: zehn Tote, sechs Verletzte

wtb **Berlin**, 19. Januar. In Rheinikendorf-Ost kam es in einer der letzten Nächte um Mitternacht, zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wobei es bisher einen Schwer- und sechs Leichtverletzte sowie zwei Tote gab und zwar einen nationalsozialistischen Kunstmaler und einen kommunistischen Arbeiter. 49 Nationalsozialisten und 12 Kommunisten wurden verhaftet.

*

wtb. **Essen**, 20. Januar. Im Verlaufe einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten wurde ein Nationalsozialist durch einen Schuß getötet, vier weitere Personen wurden verletzt, mehrere festgenommen.

Trotz alledem — 100 000 Franks für die Goethe-Feier

wtb. **Paris**, 20. Januar. Die Abgeordneten Sallès und Chabrun haben in der Kammer den Initiativantrag eingebracht, einen Kredit von 100 000 Franks für die diesjährige Goethe-Feier zur Verfügung zu stellen.

Spanien will Jesuiten-Orden auflösen?

Der Juristenausschuß hat entschieden

wtb. **Paris, 20. Januar. Nach einer Blättermeldung aus Madrid hat der von der Regierung eingesetzte Juristenausschuß zur Prüfung der Frage der verfassungsrechtlichen Zulässigkeit der Ausweisung der Jesuiten diese Frage bejaht. Voraussichtlich werde nun demnächst eine Verordnung des Justizministers über die Auflösung des Jesuiten-Ordens in Spanien erscheinen.**

Wieder neue Unruhen

wtb. **Madrid**, 20. Januar. In Sagunto hatte sich eine Menge von etwa 50 Personen mehrerer Gendarmen bemächtigt, das Postamt besetzt und sämtliche telephonische und telegraphischen Leitungen durchschnitten. Soldaten stellten die Ruhe wieder her. — Im Kohlenrevier Figols bei Barcelona bewaffneten sich 800 streikende Bergleute und griffen ein Polizeidepot an. In Berga bei Figols sind Truppen gegen Streikende eingesetzt worden.

Studentenschlacht in Toulouse

wtb. **Toulouse**, 20. Januar. Royalistische und politisch linksstehende Studenten lieferten sich in einem Hörsaal eine regelrechte Schlacht, bei der 20 Beteiligte schwer verletzt wurden.

Innerhalb 24 Stunden zwei Erdbeben

wtb. **Newyork**, 20. Januar. Nach einer Meldung aus Lima haben sich innerhalb 24 Stunden zwei wellenförmige Erdbeben ereignet. Es brach eine Panik aus. Die elektrische Beleuchtung versagte und Gebäudeteile stürzten auf die Straßen. Mehrere Automobile sollen in die auf die nicht beleuchteten Straßen flüchtende Menge hineingefahren sein. Einzelheiten über Menschenverluste und Schäden sind noch nicht gemeldet.

Der Streit um Brüning

Von unserm Berliner Mitarbeiter **Richard Bahr**

Hat, wie viele behaupten, der Kanzler wirklich eine Niederlage erlitten, als erst Herr Hugenberg und dann Adolf Hitler der Anregung sich versagten, durch ein Ausnahmegesetz die Amtszeit des Reichspräsidenten um weitere sieben Jahre zu verlängern? Herr Dr. Brüning hat die Fähigkeit deutscher Menschen unterschätzt, parteipolitische Erwägungen und Ressentiments hinter die großen gesamtstaatlichen Fragen zurückzustellen. Das ist, bei Licht besehen, alles. Und war gewiß kein moralischer Fehler. Nicht einmal ein politischer. Immer wird es im Leben der Völker Stunden geben, wo der Staatsmann alles (oder zum mindesten recht viel) auf eine Karte setzen muß. Wo es schlechthin Pflicht wird, alle Möglichkeiten, auch die unsicheren, auszuschöpfen. In unserem Fall lagen zudem die Dinge so unsicher keineswegs. Es wird im Ernst kaum zu bestreiten sein, daß Adolf Hitler, da er zur Fahrt nach Berlin sich rüstete, entschlossen war zuzustimmen. Die Zweifel sind ihm erst nachträglich im Gelände der Wilhelmstraße gekommen. Manche wollen wissen: der Aussprache im Kanzlerhaus hätte der zündende, von Mensch zu Mensch überspringende Funke gemangelt. Die sei überhaupt unter einem unglücklichen Stern gestanden. Der Kanzler hätte Herrn Hitler nicht zu packen vermocht und umgekehrt Adolf Hitler nicht den Dr. Brüning. Groener aber sei als stummer Gast dabei gewesen, unfähig, die beiden, die an sich doch den gleichen Wunsch hegten, zueinander zu führen. Die eine Lesart. Die andere: Hitler hätte auch nach der Unterredung im Kanzlerhaus wohl noch gewollt. Seine Unterführer (nicht der Hauptmann Röhm, nicht einmal Dr. Goebbels) hätten es nicht gelitten. Wenn diese Darstellung zuträfe — und die Gewährsmänner, denen sie entstammt, scheinen es zu verbürgen — wäre erwiesen, daß Adolf Hitlers Macht über seine Anhängerschaft ihre Grenzen hat. Daß jene Kraft zu binden und zu lösen, die unbedingte, aus sehr moderner Mystik und überkommener Mannentreue gemischte Gewalt über die Gemüter, nicht, wenigstens nicht mehr, vorhanden ist. Und daß auch hier, noch ehe die Bewegung ihren großen Tag erlebte, ein Rad sich zu lockern begann.

Gar kein Zweifel, daß von den beiden Führern der nationalen Opposition Adolf Hitler in den letzten Wochen die sympathischere Rolle gespielt hat. Auch die bessere politische Einsicht ist bei ihm gewesen. Dann hat ihm doch das Letzte gefehlt. Er hat sich von Hugenberg distanziert. Den Mut, nicht nur getrennt zu marschieren, sondern auch so zu schlagen, hat er nicht aufgebracht. (Vielleicht gar nicht aufbringen können.) Dabei wären die Dinge schon von selber weitergeglitten. Diese Verhandlungen über die Präsidentenwahl waren ja nur die Einleitung, sozusagen die ersten vorbereitenden Schritte. Wären Kanzler und Kabinett auf Entgegenkommen gestoßen, man hätte — kommt Zeit, kommt Rat — wohl auch noch über andere und anderes sich verständigt. Selbst über Preußen. Die Erbitterung über das harte, kurzsichtige Sozialistenregiment, dieses grundsätzliche, gar nicht mehr verhüllte Messen mit zweierlei Maß, ergreift nachgerade immer weitere Kreise. Auch an den Demokraten, zumal seit Hoepker-Aschoff schied, der vieles lindern, mancher Unbill die Spitze abbrechen konnte, bohren Zorn und Groll. Es ist einfach nicht wahr, daß der Kanzler Brüning oder die Mitglieder seines Ministeriums sich aus Passion der Sozialdemokratie ergeben hätten. Daß es ihnen Spaß machte, Arm in Arm mit den Severing, Grimme, Grzesinski, den bis zur Unklugheit nur noch auf den Schutz ihres Patrimoniums Bedachten, das Jahrhundert in die Schranken zu fordern. Immer von neuem in den bald zwei Jahren, da er mit wechselnder Begleitmannschaft das Reichsschiff lenkt, hat Herr Brüning versucht, nach rechts abzubiegen. Doch einmal über das andere ist ihm der Weg dahin von Hugenberg verlegt worden. Für den existiert nicht der alte Weisheitssatz, daß die Politik blattweis genossen werden muß wie die Artischocke. Schwarz oder weiß ist die Parole des ein wenig zu unkomplizierten Mannes. Entweder sofortige reformatio an Haupt und Gliedern im Reich und in Preußen. Oder Kampf und Feindschaft bis zur Selbstzerstörung.

Das ist, mit Verlaub zu vermelden, dummes Zeug. Der Parteimann (wenn er nichts als Parteimann ist) darf zur Not so argumentieren. Der Patriot nie.

*

Es ist der Erfolg dieser Hugenbergischen Alles-oder-Nichts-Taktik, daß wir seit Jahr und Tag uns fortgesetzt um die eigene Achse drehen. Von zwei

Seiten, von links wie von rechts, schonungslos angegriffen, haben Brüning und seine jeweiligen Helfer innenpolitisch eigentlich nicht viel mehr ausrichten können, als der eigenen Haut sich zu wehren. Bis dann im Sommer gespenstisch, schreckhaft groß der Eisberg herauschwomm, die Gefahr eines allgemeinen wirtschaftlichen Niederbruchs, und in fiebernder Hast, nicht immer überlegsam gezimmerte Notverordnungen den vernichtenden Zusammenprall aufzuhalten sich mühten. Darüber ist vieles liegengeblieben und noch mehr vielleicht nicht von der Stelle gerückt. Die Reichsreform, die man besserVerwaltungsreform heißt, das neueStrafgesetzbuch, das uns ein frisches und notwendiges Band mit dem österreichischen Bruderstaat werden sollte, die Fürsorge für die härter denn je bedrängten deutschen Minderheiten, die Beobachtung der Vorgänge im Donauraum usw. usw. Dennoch ist in all dem Gewirr und Getöse dem Kabinett Brüning gelungen, was noch keinem seiner Vorgänger gelang: die Staatengesellschaft zu überzeugen, daß politische Zahlungen von Deutschland nicht länger geleistet werden können. Frankreich und die von ihm ausgehaltenen Trabanten sind anderer Auffassung oder geben vor, es zu sein. Aber sie sind isoliert. Die Weltmeinung, in den Nuancen und im Tonfall nur verschieden, lautet: die deutschen Reparationen sind des Uebels Wurzel. Erst an dem Tage, da sie aufhören, wird die vom Krisenfieber ausgezehrte Wirtschaft der Welt zu genesen anfangen. Eine Regierung, die in wenigen Monaten in Europa und Uebersee einen solchen Wandel der Anschauungen zu erzwingen vermochte, wird man mit gutem Gewissen kaum erfolglos nennen dürfen. Und es verrät schon ein bißchen schlechten Geschmack, unentwegt zu deklamieren: erst muß der Brüning weg, dann wollen wir weiter reden.

So gesehen, ist es auch einigermaßen gleichgültig, ob man demnächst in Lausanne oder Ouchy zum Abschluß kommt oder nicht. Der dies schreibt, getraut sich noch nicht, an ein happy end für morgen oder übermorgen zu glauben. Einstweilen stehen die beiden Hauptpartner, Deutschland und Frankreich, einander noch zu fern. Vermutlich wird man sich daran genügen lassen, zunächst das Terrain zu sondieren. Hernach vertagen und im Mai, nach den französischen Wahlen, wieder zusammenkommen. Kann sein, daß man dann in einer Atmosphäre größerer Sachlichkeit doch noch handelseins wird. Der deutsche Standpunkt ist von Dr. Brüning eindringlich, fest, eindeutig formuliert worden. Er wird in Deutschland bis in die Reihen der Opposition zur Linken wie zur Rechten geteilt. Wo ist ein auch nur halbwegs verständlicher Grund, daß man jetzt, gerade jetzt Herrn Brüning wie einen ungetreuen Schalksknecht heimschicken müßte?

Sowjetrussische Spionage in Rumänien

cnb. **Bukarest**, 19. Januar. Die Blätter veröffentlichen aufsehenerregende Einzelheiten über die Aufdeckung einer weiteren sowjetrussischen Spionageorganisation durch die Politische Polizei in Konstanza. Die erste Spur dieser Organisation soll angeblich von einem geheimen Informator der belgischen Gesandtschaft in Konstantinopel aufgedeckt worden sein. Diese Spur führte nach Konstanza. Hier wurden von der rumänischen Politischen Polizei drei Wochen lang Untersuchungen vorgenommen. Anfänglich wurde angenommen, daß sich die Mitglieder dieser Organisation auf dem griechischen Handelsdampfer „Stlomela", der sich seit einiger Zeit im Hafen von Konstanza befindet, aufhielten. Daraufhin wurde der Kommandant des Dampfers vor einigen Tagen in einem Hotel zusammen mit seiner Freundin, die nach einigen Blättern eine Russin, nach anderen eine Deutsche ist, verhaftet. Diese Freundin soll nach den letzten Feststellungen die Führerin der gesamten Organisation gewesen sein. In den letzten Tagen wurden in Konstanza, Bukarest und Galatz zwanzig Personen verhaftet, die im Verdacht stehen, der Spionageorganisation angehört zu haben. Die Organisation soll auch zum Ausland, besonders zu Frankreich, Verbindungen unterhalten. Aus den bisherigen Untersuchungen soll die Polizei die Feststellung gewonnen haben, daß die Organisation auch ein Attentat in Bukarest ausführen sollte.

Rapides Steigen der Steuereinnahmen in England

wtb. **London**, 20. Januar. Die Steuereinnahmen in der am 16. Januar abgelaufenen Woche beliefen sich auf 48 152 121 Pfund Sterling, die Ausgaben auf 14 535 560 Pfund Sterling. Das Defizit ist infolgedessen in einer einzigen Woche von 190 621 310 auf 157 004 749 Pfund Sterling gesunken.

Lächelnd betrat Gandhi sein Heimatland

nach seiner Heimkehr von der Europareise. Tausende begrüßten ihn stürmisch als den Vertreter ihres Freiheitswillens — aber bereits wenige Tage später hatten ihn die Engländer erneut verhaftet und gefangengesetzt.

Das wahre Gesicht der Mehrheit

„Heute verschwindet die Person Briands, morgen wird seine Politik verschwinden"

wtb. **Paris**, 20. Januar.

Während sich der Senat nach Verlesung der Regierungserklärung vertagte, trat die Kammer auf Antrag des Ministerpräsidenten sofort in die Beratung der vorliegenden Interpellationen über die allgemeine und auswärtige Politik der Regierung sowie die Zusammensetzung des Kabinetts ein.

Die Eröffnungsrede des Kammerpräsidenten und ebenso die von Ministerpräsident Laval abgegebene programmatische Erklärung fanden an den Stellen, die Frankreichs Anspruch auf Reparationen und Sicherheit betonten, fast einmütige Zustimmung.

Als im Zusammenhang mit der Erwähnung der Bemühungen um Sicherheit Briands Name fiel, brach die Kammer in außerordentlich starken Beifall aus

Als erster Interpellant erklärte ein Abgeordneter der Radikalen Partei, er könne dem neuen Kabinett das Vertrauen nicht schenken.

Der nächste Interpellant, ein sozialistischer Abgeordneter, sagte, man habe sich in Frankreich anscheinend der Illusion hingegeben, daß Frankreich von der Weltwirtschaftskrise verschont bleiben werde. Heute könne man eine solche Meinung nicht mehr aufrecht erhalten. Frossard erklärte, daß Maginots Tod keineswegs die Gesamtdemission des Kabinetts hätte zur Folge haben müssen. Doch scheine es, daß Laval nur darauf bedacht gewesen sei, ohne Briand wiederzukehren. Der Abgeordnete Louis Marin rief an dieser Stelle dazwischen: „Heute verschwindet die Person Briands; morgen wird seine Politik verschwinden." Der Sozialist erwiderte:

„Die Mehrheit zeigt jetzt ihr wahres Gesicht!"

Aber die Friedenspolitik sei mit einer reaktionären Mehrheit unmöglich. Ministerpräsident Laval müsse erklären, ob er tatsächlich Briands Werk vernichten wolle.

Dann interpellierte der Führer der Sozialisten, Léon Blum, die Regierung über die bevorstehenden Konferenzen. Er sagte, man dürfe die Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Brüning nicht durch die Brille der Pressekommentare betrachten. Der Reichskanzler habe im Grunde genommen nur von der vorübergehenden Zahlungsunfähigkeit Deutschlands auf eine definitive geschlossen. Für ihn und für Deutschland sei die Reparationsfrage geregelt. Unter wiederholten Protestrufen aus der Mitte und von der Rechten des Hauses fragte Blum, ob die verschiedenen Regierungen Frankreichs alles getan hätten, um die republikanischen und demokratischen Elemente Deutschlands zu unterstützen.

Wenn Frankreich sich an den Buchstaben eines Rechts klammere, begünstige es die Propaganda Hitlers

Die eben erwähnten Ausführungen Blums wurden von rechtsstehenden Abgeordneten wiederholt unterbrochen.

Blum führte weiter aus, daß der Streit darüber, ob Deutschland die Wiederaufbaukosten schon erledigt habe, einem internationalen Schiedsgericht unterbreitet werden müsse. (Lebhafter Protest von rechts.) Der Reparationsgläubigeranspruch Frankreichs sei berechtigt, aber Deutschland könne wegen seiner gegenwärtigen Lage nichts zahlen. Wolle die Regierung etwa zur Politik des Zwanges zurückkehren? Er wolle nicht, daß der Young-Plan einseitig zerrissen werde, aber ebenso wenig, daß man ihn Deutschland gewaltsam aufzwinge. Blum trat für die französische These ein, daß an die Vereinigten Staaten kein Centime mehr gezahlt werden dürfe als Frankreich selbst von Deutschland erhalten werde. Zum Abrüstungsproblem übergehend erklärte Blum, wenn die französische Regierung bei der These, wie sie im Memorandum entwickelt sei, bleiben sollte, werde es sich

nicht lohnen, die Abrüstungskonferenz zu beschicken

Zum Schluß richtete Blum an die Regierung die Frage, ob sie die Politik Briands fortsetzen wolle.

Als Louis Marin in die Debatte eingreifen wollte, begannen die Sozialisten ein Pultdeckelkonzert.

Regierungspresse zollt Beifall — die Opposition kritisiert

wtb. **Paris**, 20. Januar.

Die Regierungserklärung Lavals findet naturgemäß in der Regierungspresse starken Beifall. „Matin" betont die völlige Einigkeit von der Rechten bis zur äußersten Linken über den wesentlichen Punkt der französischen Außenpolitik, daß Frankreich keinesfalls zahlen werde, wenn Deutschland nicht zahle, und „Echo de Paris" warnt das Ausland vor Illusionen über das Ausmaß der innerpolitischen Streitigkeiten in Frankreich.

Die Oppositionspresse verhält sich kritisch. So charakterisiert die radikale „La République" in einem Artikel die Engherzigkeit in der Reparationsfrage und stellt in einer anderen Auslassung die Tendenz Briands einer Tendenz Marins gegenüber. — Der „Quotidien" schreibt, die Regierungserklärung habe keinen Schwung. Sie beziehe sich nur auf die unmittelbaren Probleme und sei in unbestimmten Wendungen gehalten, die in Frankreich weder beruhigen, noch zufriedenstellen könnten. Laval habe sprechen müssen, aber nichts gesagt. — „Oeuvre" hebt die Ansprache des Kammerpräsidenten hervor, die dafür Zeugnis ablege, daß das französische Volk nicht bereit sei, auf Briands Politik zu verzichten.

Wenig erfreulich . . .

cnb. **Berlin**, 20. Januar. Die gestrige Regierungserklärung in der französischen Kammer findet in der hiesigen Morgenpresse ein lebhaftes Echo. Die „Germania" bezeichnet die Einstellung Lavals zu den Reparationen und der Abrüstung als wenig erfreulich. — Der „Börsen-Courier" überschreibt seinen Bericht: „Laval bleibt unnachgiebig." — Die „Deutsche Allg. Ztg." schreibt: Das Ergebnis der bisherigen Vorbesprechungen lautet einfach dahin, die Tributfrage soll 1932 nicht geregelt werden. — Der „Vorwärts" sieht das Bedeutsamste der Kammersitzung in der Anregung Léon Blums, den Streit über die Höhe der bisherigen deutschen Zahlungen einer schiedsgerichtlichen Entscheidung vor einem Völkerbundsausschuß zu unterbreiten. — Die „Börsenzeitung" sieht in der Regierungserklärung eine erneute Kampfansage gegen den deutschen Wiederaufbauwillen. Der „Tag" spricht von einer Torpedierung von Lausanne und Genf.

Thüringen hat 27 Millionen „verloren"

Der Exherzog erhält seinen Besitz zurück

Weimar, 19. Januar. Seit 1925 führt der ehemalige Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg einen Prozeß gegen das Land Thüringen wegen seines Abfindungsvertrages vom Jahre 1919. Das Oberlandesgericht in Jena hat jetzt als Berufungsinstanz das Urteil gefällt, durch das das Urteil des Altenburger Landesgerichts, das die Klage des Herzogs abgewiesen hatte, aufhebt. Das Land Thüringen wird dadurch verurteilt, die Grundstücke des ehemaligen herzoglichen Hauses an den Herzog wiederherauszugeben. Es handelt sich bei diesem Besitz, der im wesentlichen aus Gütern, Domänen, Schlössern und dem Altenburger Theater besteht, um einen Wert von 27 Millionen Mark. Das Gericht hat in seiner Begründung durchblicken lassen, daß dieses Urteil zu einer Weiterführung des Prozesses — Thüringen verbliebe als letzte Möglichkeit die Einlegung der Revision des Reichsgerichts — wohl nicht führen dürfte.

„Aber wir haben dem Gesetz zu folgen . . ."

wtb. **Berlin**, 20. Januar.

Aus dem Plädoyer des Oberstaatsanwalts Linau im Lübecker Tuberkuloseprozeß wäre noch folgende Stelle als für den Standpunkt der Staatsanwaltschaft besonders charakteristisch nachzutragen. Dr. Altstedt, so führte der Oberstaatsanwalt zusammenfassend aus, habe außerordentlich fahrlässig gehandelt. Aber gerade das mache die Entscheidung überaus schwer, daß auf der Anklagebank Männer sitzen, die mit großer Liebe dem Wohle und der Gesundheit der Menschen dienten. Professor Deycke sei ein Mann von hoher ethischer Lebensauffassung und Dr. Altstedt habe sich von dem Gedanken leiten lassen, die Lübecker Kinder von dieser furchtbaren Krankheit zu retten, nachdem er vorher seine Gattin durch Tuberkulose verloren hatte. „Aber," so unterstrich der Oberstaatsanwalt, „wir haben dem Gesetz zu folgen." Darauf stellte der Oberstaatsanwalt die schon bekannten Strafanträge, und die Verhandlung wurde vertagt.

Eingangs seiner Rede hatte der Oberstaatsanwalt bemerkt, daß der Prozeß bis heute 70000 Mark gekostet habe. Er führe diese Summe nur an, um die Bedeutung des Schrittes zu kennzeichnen, den Dr. Altstedt unternahm, als er, bar jeder praktischen Erfahrung, lediglich auf die Literatur gestützt, seinem vorgesetzten Senator vorschlug, das Calmette-Verfahren in Lübeck einzuführen.

Die verhängnisvolle Rechtskurve

wtb. **Darmstadt**, 20. Januar. Ein neues Flugzeug der akademischen Fliegergruppe Darmstadt wurde gestern nachmittag bei einem Versuchsflug völlig zerstört. Der Pilot brachte die Maschine in 1200 Meter Höhe in eine Rechtskurve, aus der sie trotz wiederholter Versuche aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen nicht herausgebracht werden konnte. Der Pilot sprang mit dem Fallschirm ab und kam unversehrt zu Boden. Die Maschine ging restlos in Trümmer.

Selbstmordversuch eines der Hagener Verhafteten

wtb. **Hagen** (Westfalen), 18. Januar. Eine von den im Zusammenhang mit den großen Sprengstoff- und Waffenfunden verhafteten vier kommunistischen Personen hat einen Selbstmordversuch unternommen. Ein anderer legte bereits ein Geständnis ab.

Stadtverordnete mußten aus der Sitzung getragen werden . . .

wtb. **Mannheim**, 20. Januar. Im Bürgerausschuß kam es gestern nachmittag infolge nationalsozialistischer Zwischenrufe zu Zwischenfällen. Zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten entwickelte sich eine Schlägerei, bei der verschiedene Stadtverordnete blutig geschlagen und aus dem Saal herausgetragen wurden. Der Sitzungssaal wurde polizeilich geräumt.

Ehrlichkeit in der Großstadt

cnb. **Berlin**, 19. Januar. Daß es sogar in der so oft verlästerten Großstadt noch ehrliche Leute gibt, konnte eine Dame in Berlin feststellen, die nach Köln reisen wollte und vor Abfahrt des Zuges zu ihrem Schrecken merkte, daß ihr die Handtasche mit 2000 Mark fehlte. Selbstverständlich konnte es sich nach ihrer Auffassung nur um einen Diebstahl handeln. Zu ihrer nicht geringen, aber umso freudigeren Ueberraschung erfuhr sie noch am gleichen Abend, daß sich ein Droschkenchauffeur gemeldet und die Tasche mitsamt dem Gelde beim Polizeirevier abgegeben hatte, die die Dame in der Droschke — vergessen — hatte.

Auch auf Java gibt es unbewachte Bahnübergänge . . .

wtb. **Amsterdam**, 20. Januar. Bei einem unbewachten Bahnübergang auf Java stieß ein Automobil mit einem Zug zusammen. Sieben Insassen des Automobils wurden auf der Stelle getötet, zwölf andere Personen wurden schwer verletzt.

„Hindenburg-Spende" hat bisher 5 Millionen verteilt

wtb. **Berlin**, 20. Januar. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten von Hindenburg trat gestern das Kuratorium der 1927 von ihm gegründeten Stiftung „Hindenburg-Spende" zusammen. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Stiftung bisher insgesamt nahezu fünf Millionen Reichsmark in rund 27 000 Einzelfällen vorzugsweise an Kriegsbeschädigte, Hinterbliebene und Veteranen verausgabt hat. Im Jahre 1931 wurden 999 000 Reichsmark an Unterstützungen ausgezahlt

Reichsminister Schlanges Rat . . .

cnb. **Berlin**, 20. Januar. Reichsminister Dr. h. c. Schlange-Schöningen hielt gestern einen Rundfunkvortrag über das Thema „Wie und wo muß der Landwirt sparen, ohne dabei die Produktion einzuschränken?" Dr. Schlange führte u. a. aus, daß er unter Sparsamkeit nicht jene meine, welche zur Hungerwirtschaft führt, vielmehr liege sie in der Frage: „Wie erhält sie eine möglichst hohe Produktion mit dem geringsten Aufwand an Mitteln?" Vor allem sei notwendig, die Betriebe auf eine möglichst breite Basis zu stellen, um sich von den Konjunkturbewegungen unabhängiger machen und jede aufsteigende Konjunktur rechtzeitig mitnehmen zu können. Darin liege es, daß neben einer starken Viehwirtschaft eine gleichmäßig aufgebaute Ackerwirtschaft betrieben werde. Die Ackerwirtschaft müsse wiederum in Hackfrucht, Hülsenfrucht, Futterfrucht und Getreidebau ausbalanciert sein und die Viehwirtschaft müsse aus allen Viehgattungen bestehen. In den Betrieb gehöre nur leistungsfähiges Vieh. Besonderer Wert müsse der Dunghaltung beigemessen werden: denn dadurch erspare man Kosten für künstliche Düngemittel. Auch bei Maschinen müsse auf Wirtschaftlichkeit geachtet werden.

Deutschlands Ausfuhrüberschuß 1931

Berlin, 20. Januar. Der Ausfuhrüberschuß betrug im Jahre 1931 ohne Einrechnung der Reparationssachlieferungen 2574 Millionen Reichsmark, mit Einrechnung 2967 Millionen Reichsmark.

*

wtb. **Berlin**, 20. Januar. Die Seifenindustrie hat für die wichtigsten Sorten ihre Preise im Durchschnitt um mindestens zehn Prozent gesenkt. Soweit eine solche Senkung bisher nicht vorgenommen wurde, ist sie im Laufe des Januar durchzuführen.

Nationalsozialistische Propagandarede vom Balkon der Berliner Universität

cnb. **Berlin**, 20. Januar. Ein junger Student betrat heute vormittag einen Balkon der hiesigen Universität, legte eine nationalsozialistische Fahne mit dem Hakenkreuz um die Brüstung und hielt eine Propagandarede an die im Vorhof stehenden Kommilitonen. Der Student konnte aber nur einige Minuten sprechen, als er von zwei Pedellen mitsamt der Fahne vom Balkon entfernt wurde. Als der Rektor der Universität erschien, herrschte bereits vollkommene Ruhe. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Ein „Kanonenschlag" gegen Professor Dehn

cnb. **Halle**, 20. Januar. Die Vorlesung des im Zusammenhang mit dem Universitätskonflikt in letzter Zeit viel genannten Professors der Philologie, Dehn, wurde gestern abend dadurch gestört, daß ein Student auf dem Korridor vor dem Hörsaal einen sogenannten „Kanonenschlag" zur Explosion brachte. Der Täter flüchtete, wurde aber von dem Pedell festgenommen.

Ein Aufruf des Deutschen Ausland-Instituts

Durch die wirtschaftliche Not des deutschen Volkes und Reiches ist auch die gemeinnützige Arbeit des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart schwer bedroht. Gerade seine treuesten Freunde und Mitglieder sind angesichts der geldlichen Schwierigkeiten nicht mehr in der Lage, durch ihre Beiträge die gemeinnützige Arbeit und völlig kostenlose Auskunftstätigkeit des Instituts in der bisherigen Weise zu unterstützen. Es fehlen die Mittel zur weiteren Ausgestaltung der Bücherei, zum Ankauf wertvoller antiquarischer Literatur, zur Beschaffung von Bildern und Karten vom vergangenen und gegenwärtigen Leben der Auslanddeutschen in aller Welt.

So wendet sich das Deutsche Ausland-Institut an alle Deutschen im Inland und Ausland mit der Bitte, freiwillig mitzuhelfen, um dieses stolze Werk des ganzen Volkes zu erhalten und auszubauen. Das kann auch, abgesehen von Geldspenden, auf mancherlei Art geschehen: wer sich die Mühe nimmt nachzusehen, findet sicherlich in Bücherschränken und vergessenen Winkeln alte Bücher vom Auslanddeutschtum, Programme, Satzungen, Berichte und sonstige Drucksachen von deutschen Vereinen im Ausland, Bilder und alte Auswandererbriefe oder Dokumente vom Auslanddeutschtum, womöglich sogar für das Museum und die Ausstellung des Instituts geeignete Gegenstände volkskundlicher Art. Was dem Einzelnen als Besitz wertlos oder unerheblich erscheinen mag, ist für das Institut und seine Sammlungen wichtig und bedeutsam. Das Deutsche Ausland-Institut Stuttgart, Haus des Deutschtums, bittet sehr herzlich um Uebermittlung solcher Stücke und ist für jede, auch die kleinste Mitarbeit und Gabe dankbar!

Der große Falschmünzerfall in Berlin

Ein Ferienbild von Dr. Salaban und seiner Frau, die in einer Villa bei Berlin für viele Tausende von Mark falsche 2-Mark-Stücke herstellten und in den Verkehr brachten.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 21. Januar 1932

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 17

Memel, 20. Januar

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Montag, dem 25. Januar, nachmittags um 5 Uhr, findet im Magistratsgebäude die erste Sitzung der dritten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtags statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte:

1. Wahl des Präsidiums und des Büros.
2. Gerichtskostengesetz. Dazu Beschluß der Kommissionen IV und VII. 2. Lesung.
3. Gesetz zur Bekämpfung des Kurpfuschertums. 1. Lesung.
4. Gesetz betreffend Organisation des Verwaltungsgerichts. 1. Lesung.
5. Antrag Borbe betreffend Unterstützung der durch den Sturm geschädigten Fischer.
6. Antrag Borchert betreffend Eigenversicherung der fiskalischen Gebäude.
7. Antrag Borchert betreffend Verminderung der Ausgaben der autonomen Verwaltung.
8. Antrag Borchert betreffend Hilfsmaßnahmen für die durch den letzten Sturm in Not geratenen Fischer.

Sitzung des Obertribunals

Am Donnerstag, dem 28. Januar, findet in Memel im Gerichtsgebäude eine Sitzung der Memelgebietsabteilung des Obertribunals statt. Es kommen 17 Strafsachen zur Verhandlung. Außerdem wird noch in einigen Zivilsachen verhandelt werden, in einigen weiteren Zivilsachen wird eine Verkündung der Entscheidungen erfolgen. Die nächste Sitzung der Memelgebietsabteilung des Obertribunals wird voraussichtlich erst am 6. und 7. April für Zivil- und Strafsachen stattfinden, und zwar ebenfalls in Memel.

* **Unterhaltungsabend im Schützenhaus.** Uns wird geschrieben: Am Sonntag, dem 24. Januar, nachmittags, findet im großen Saal des Schützenhauses ein öffentlicher Unterhaltungsabend in volkstümlicher Weise zu volkstümlichen Preisen statt. Die Veranstaltung soll allen Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit bieten, Stunden angenehmer Zerstreuung und seelischer Erhebung, befreit von den Sorgen des grauen Alltags, zu verleben. Vereine und Einzelpersonen haben sich in selbstloser Weise zusammengefunden und ein Programm zusammengestellt, das auch Anspruchsvolle befriedigen wird. So werden u. a. Gesang- und Geigensolis der bekannten Sopranistin Fräulein Helene Hübner und des Lehrer Erich Weiß, welche von Herrn Ernst Allenstein am Klavier begleitet werden, erfreuen. Fräulein Edit Dammerdeich hat den Vortrag des Prologs und einiger Balladen freundlicherweise übernommen. Der bekannte, gut geschulte Chor des Arbeiter-Gesangvereins wird mit einer Anzahl schöner Lieder aufwarten. Für den zweiten, bunten Teil, sind zwei hübsche Lustspielchen sowie historische Reigentänze, die von Memeler Jugendkreisen aufgeführt werden, vorgesehen, und außerdem ein zweiaktiger Lauffilm: „Die Quelle der Kraft und Gesundheit." Das Ganze wird umrahmt und durchwoben sein von „Musik aus aller Welt". Um eine Ueberfüllung des Saales zu vermeiden, werden nur so viel Karten ausgegeben, als Plätze vorhanden sind. Der Vorverkauf den die Firma Millautzke Nachf., Börsenstraße, übernommen hat, beginnt am Dienstag, 19. d. Mts. Der etwaige Ueberschuß der Veranstaltung ist für die Kasse der Alkoholwohlfahrtsstelle zur Unterstützung in Not geratener Familien bestimmt.

* **Vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung** wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 24. Januar, abends 7 Uhr, spricht in der Altstädtischen Schule der ehemalige katholische Geistliche Joseph Papert über „Volksnot, Erlöserglaube und Erlöserwille?" Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß Herr Papert ein vorzüglicher Redner ist. Seine drei Vorträge aus den Vorjahren trugen einen derartig klaren, reinen und offenen Charakter, daß die Hörer Papert allgemeine Anerkennung zollten. Es wird gebeten, diesen öffentlichen Vortrag recht zahlreich besuchen zu wollen."

* **Unfall.** Heute vormittag wurde das Krankenauto nach dem Ballastplatzkai gerufen. Hier war der Arbeiter Richard Kuhnke, wohnhaft Haffstraße 27, beim Abladen von Schälplatten verunglückt. Er wurde mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Diebstahl.** Am Montag wurden von einer Wäscheleine auf dem Hof des Grundstücks Alexanderstraße Nr. 11 folgende Wäschestücke entwendet: ein großer weißer Bettbezug, unten ¼ Meter neu angesteckt, ein Kopfkissenbezug, weiß, 1×1,80 groß, gezeichnet „E. L." und zwei Frauenhemde, gezeichnet „L. L." Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben.

Vom Markt

Die Butterpreise waren heute recht unterschiedlich. Einige Verkäufer verlangten nur 1,50 Lit, andere wiederum forderten 1,90—2 Lit je Pfund. Bemerkenswert ist, daß die billige Butter wenig Liebhaber fand, weil die Qualität nicht befriedigte. Gänserümpfe waren nur vereinzelt zu sehen. Volle Rümpfe sollten 1 Lit, ausgenommene 1,30 Lit je Pfund kosten. Die Belieferung des Fischmarktes mit Haffischen scheint sich zu bessern. Das Hauptangebot bestand wie am vergangenen Sonnabend, auch heute in großen Stinten, die 35 Cent je Pfund kosten sollten. Außerdem waren Hechte und Bierfische für 1,50 Lit, Karpfen für 2 Lit und Dorsche für 60 Cent je Pfund zu haben. Die Fleisch- und Gemüsepreise waren gegenüber den Forderungen an den Markttagen der Vorwochen nicht oder nicht nennenswert verändert. Getreide war verhältnismäßig reichlich auf dem Marktplatz an der Dange zu haben. Roggen sollte 19 Lit, Gerste 14 Lit und Hafer 12—13 Lit je Zentner kosten. Infolge der milden Witterung war auch das Angebot an Kartoffeln recht groß, die 3—3,50 Lit je Scheffel kosten sollten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 20. Januar 1932

Aufgeboten: Arbeiter Michel Brusdeylins mit Barbe Stimbra, ohne Beruf, beide von hier. Arbeiter Johann Heinrich Wassillus mit Dienstmädchen Henriette Wilhelmine Zander, beide von Szießgirren.

Geboren: ein Sohn: dem Kutscher Karl Walter Teichert von hier.

Gestorben: Zimmermannsfrau Anna Johanna Geffroy, geb. Willumeit, 66 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Der Widerspenstigen Zähmung", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Niemandsland", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Rango", 5 und 8¼ Uhr; Sondervorstellung: „Der Hochtourist", 2¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Der Hauptmann von Köpenick", 6 und 8½ Uhr.

Stellungnahme der Apothekerkammer des Memelgebiets zum Sozialversicherungsgesetz

Die Apothekerkammer des Memelgebiets übersendet uns mit der Bitte um Veröffentlichung eine Eingabe, die die Kammer an den Landtag gerichtet hat, als das Sozialversicherungsgesetz zur Beratung stand. Die Eingabe hat den folgenden Wortlaut:

Dem Hohen Memelländischen Landtag unterbreitet die unterzeichnete Apothekerkammer als die berufene Standesvertretung der Apotheker mit Bezug auf das zur Beratung stehende „Gesetz betreffend Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung" ergebenst folgendes:

Der Artikel III des fraglichen Gesetzes beabsichtigt, die Inanspruchnahme der Landesversicherungsanstalt (L.V.A.) seitens der Versicherten zu drosseln durch

1. Einführung einer Gebühr für den Krankenschein,
2. Beteiligung der Versicherten an den Arzneikosten und
3. Einführung einer Leihgebühr für Arzneigefäße.

Die Apothekerkammer kann vor den beabsichtigten Maßnahmen nur dringend warnen, da sie einmal zu den größten Unzuträglichkeiten führen müssen und andererseits in der beabsichtigten Form gar nicht durchführbar, ohne wesentlichen Nutzen und z. T. unhygienisch sind.

Begründung: Die Verordnungen in Deutschland, die den hier beabsichtigten Bestimmungen entsprechen, haben sich nicht nur nicht durchführen lassen, so daß neue Verordnungen zwecks Milderung und teilweiser Aufhebung die Folge waren, sondern sie haben stellenweise namenloses Elend heraufbeschworen.

Krankenscheingebühr und Arzneikostenanteil sind in unendlich vielen Fällen untragbar. Beispiel: Geringer Barlohn der Landarbeiter, dann Arbeitslose und -unfähige. Also gerade die Aermsten werden in unsozialer Weise am meisten betroffen.

Die L.V.A. wird nach Einführung des zur Beratung stehenden Gesetzes bestimmt weniger in Anspruch genommen werden, aber nur auf Kosten der Volksgesundheit. Z. B. werden u. a. ansteckende, zumeist die Hautkrankheiten, wie auch in Deutschland festgestellt, rapide zunehmen.

In direktem Zusammenhang damit würde der Umsatz der Apotheken fallen, wodurch ihre Leistungsfähigkeit naturgemäß herabgesetzt werden muß. In Deutschland ist ein Umsatzrückgang, je nach den örtlichen Verhältnissen, von 25—50 Prozent festgestellt worden. Apothekenkonkurse sind an der Tagesordnung, das Personal fällt der Erwerbslosenfürsorge zur Last und regelmäßige Zuschüsse an Apotheken aus öffentlicher Hand wurden nötig, um die im Interesse der Volksgesundheit gefährdeten Arzneiversorgungsstellen zu erhalten.

Diese Erscheinungen sollten zu denken geben. Auch hier würden die schon jetzt schwer um ihre Existenz ringenden Apotheken, ganz besonders die Landapotheken, dem Ruin entgegengeführt werden, was die gewählten Volksvertreter nicht zulassen dürfen, wenn eine geregelte Arzneiversorgung sichergestellt bleiben soll. Die memelländischen Apotheken haben der L.V.A. durch den im Jahre 1928 abgeschlossenen Vertrag ein Entgegenkommen gezeigt, das auch heute nicht mehr überboten werden kann. Man staune über einige Angaben und Vergleiche mit deutschen Verträgen:

Rezeptur: Im Memelgebiet: gesetzlicher Abschlag 10 Prozent, durch Vertrag tatsächlich 20—18—15 Prozent.

In Deutschland: 10 Prozent, jetzt laut Notverordnung aber 7—3—0 Prozent.

Durch Staffelpreise und Minderberechnung von Gefäßen erhöht sich hier bei uns der Rabatt auf etwa 25 Prozent.

Fabrikpackungen: Im Memelgebiet bei Landapotheken 45 und 38 Prozent Aufschlag auf die Einkaufspreise, also 31 bis 27,5 Prozent Bruttoverdienst. Im Durchschnitt 29.25 Prozent Bruttoverdienst.

In Deutschland (nach Abzug von 10 Prozent Rabatt): bisher 57,5 Prozent Aufschlag = 36,5 Prozent Bruttoverdienst, seit dem 10. Oktober 1931 50 Prozent Aufschlag und 33,3 Prozent Bruttoverdienst.

Von diesem Bruttoverdienst gehen dann noch die Geschäftsunkosten ab, die bei Apotheken erfahrungsgemäß 20 Prozent und bei größeren Apotheken mit mehr Personal noch etwas mehr betragen.

Daß hiernach die Apotheken im Memelgebiet an der Grenze der Existenzmöglichkeit stehen, zumal da auf Grund der wirtschaftlichen Lage die Privatkundschaft außerordentlich zurückgegangen ist, dürfte ohne weiteres einleuchten. Es sollten also keine Maßnahmen getroffen werden, die die Existenz der Apotheken ganz zu vernichten geeignet sind.

Das Preußische Wohlfahrtsministerium sagt in dem Buche „25 Jahre preußische Medizinalverwaltung" wörtlich von den Apotheken: „Es ist aber noch niemand imstande gewesen, anzugeben, wie auf andere, bessere Weise eine geregelte und gesicherte und zugleich billige Arzneiversorgung der Bevölkerung durchgeführt werden könnte", und „Wenn man aber Apotheken benötigt, so muß man auch dafür sorgen, daß sie leistungsfähig erhalten werden".

Der durch das Gesetz eingesparte Betrag für Arzneimittel würde äußerst minimal, wenn überhaupt fühlbar sein, da natürlich die Apotheker würden bestrebt sein müssen, durch einen neu abzuschließenden Lieferungsvertrag mit der L.V.A. (der alte ist gar nicht mehr gültig) sich einen Ausgleich zu schaffen, um ihre Betriebe lebensfähig zu erhalten.

Für Arznei- und Heilmittel werden von der L.V.A. etwa 10 Prozent ihrer Ausgaben gezahlt, an die Apotheken etwa 7 Prozent. Der Rest sind Bäder, Brillen, Bruchbänder usw. Wenn also wirklich 20 Prozent für Arzneien eingespart werden, so macht das von den Gesamtausgaben 1,4 Prozent aus, also ein Anteil, der in keinem Verhältnis zu den sich ergebenden Mißhelligkeiten und dem an Volksgesundheit und Wirtschaftsleben angerichteten Schaden steht.

Natürlich soll eine mißbräuchliche Inanspruchnahme der L.V.A. möglichst verhindert werden. Eine Schätzung solcher Fälle mit 30 Prozent, wie neulich im Landtag gesagt wurde, ist aber weit zu hoch gegriffen. Wenn seit Einführung der Krankenkasse die Inanspruchnahme der Aerzte zugenommen hat, so steht dem eine direkt auffallende Abnahme der schweren Krankheiten gegenüber. Deshalb sollte man Experimente an dem wertvollen Gut der Volksgesundheit unterlassen. Diejenigen, die mißbräuchlich die L.V.A. in Anspruch nehmen, werden außerdem durch das beabsichtigte Gesetz kaum getroffen, sondern nur die arme und ärmste Bevölkerung, die das Geld für Krankenschein und Arzneimittel nicht aufbringen kann.

Ueber die Leihgebühr für Arzneigefäße viel Worte zu machen, erübrigt sich, denn dieser Abschnitt des beabsichtigten Gesetzes spricht jeder Hygiene und Kultur Hohn. Arzneigefäße, die einmal die Apotheke verlassen haben, sind höchstens noch für denselben Patienten und auch dann eigentlich nur für dieselbe Arznei verwendbar. „In brauchbarem Zustande" werden Gefäße sonst nie in die Apotheke zurückgebracht und die Apotheker werden einer so kulturwidrigen Maßnahme ihre Unterstützung versagen müssen. Sie werden sich auch mit allen Mitteln dagegen sträuben, ihr Lager an alten Flaschen noch zu vergrößern oder die Reinigung dieser „Kulturdokumente" vorzunehmen, was viel Mühe, Sachkenntnis und vor allem Kosten verursacht, deren Ersatz das Gesetz aber nicht einmal vorsieht, trotzdem diese vielfach den Wert der Gefäße übersteigen. Ist außerdem eine Flasche, die in sogenanntem sauberen Zustande aus einem Hause kommt, in dem Tuberkulose oder eine andere schwer ansteckende Krankheit herrscht, noch „brauchbar"? Wird der Patient bei pflichtgemäßer Zurückweisung durch den Apotheker immer die entsprechende Einsicht aufbringen? Wir glauben es kaum, erwarten sie aber von verantwortungsbewußten Volksvertretern.

Auf Grund der obigen Ausführungen bittet die unterzeichnete Apothekerkammer deshalb zusammenfassend den Hohen Landtag ergebenst um folgendes:

1. Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung nur auf dem Verordnungswege und für begrenzte Zeit einzuführen und nicht durch Gesetze zu verewigen;
2. zu den Beratungen, soweit sie Apotheken betreffen, einen Fachmann hinzuzuziehen, wie es überall üblich ist.

Daß in der Sozialversicherung gespart werden muß, wird zugegeben. Es sollte aber nicht unter Vernichtung einer vom Staate in wohlerwogenem Interesse der Volksgesundheit geschaffenen Einrichtung geschehen.

In diesem Sinne appelliert die unterzeichnete Apothekerkammer an die Einsicht und Wohlgesinntheit des Hohen Hauses.

Vollversammlung der Handelskammer

Von der Industrie- und Handelskammer wird uns geschrieben: Die Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet hielt am 14. Januar 1932 ihre erste diesjährige Vollversammlung ab. Die Mitglieder waren zu derselben fast vollzählig erschienen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Präsident, Konsul L. Jahn, die im Dezember 1931 neugewählten Mitglieder, die Herren Max Pawlowski und Direktor Hermann Sachs aus Memel, Louis Epstein und Otto Günther aus Heydekrug und Otto Klein aus Stonischken. Danach erstattete zum ersten Punkt der Tagesordnung der Schatzmeister, Direktor Max Frischmann, den Kassenbericht für das Jahr 1931. Aus dem Bericht ging hervor, daß die tatsächlichen Einnahmen mit dem Voranschlag fast genau übereinstimmten. Der Voranschlag sah 146 000 Lit Gesamteinnahme vor, davon 44 000 Lit aus Beiträgen der Firmen des Gebiets. Die tatsächliche Gesamteinnahme betrug 146 798,57 Lit. Bei den Ausgaben, welche im Voranschlag mit 146 000 Lit vorgesehen waren, konnte ein Betrag von 3628 Lit erspart werden, welcher dem Grundstückserneuerungsfonds überwiesen wurde. Nach Entgegennahme des Kassenberichts wurde die Entlastung des Präsidiums und der Schatzmeister einstimmig durch Zuruf beschlossen.

Nachdem der Alters-Vorsitzende, Herr B. Scheinhaus, den Vorsitz übernommen hatte, wurde, wie bereits berichtet, durch Zuruf einstimmig das gesamte Präsidium und ebenso die beiden Schatzmeister für das Jahr 1932 wiedergewählt, so daß sich das Präsidium folgendermaßen zusammensetzt: Präsident: Konsul L. Jahn, Vizepräsidenten: die Herren Arno Jahn und Kurt Scharffetter, Schatzmeister: die Herren M. Frischmann und Hanff.

Nachdem der Präsident den Vorsitz wieder übernommen hatte, wurde der Voranschlag für 1932 nach Vortrag durch den Syndikus einstimmig angenommen. Der Voranschlag balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 144 500 Lit. In ihm ist eine verstärkte Amortisation in Höhe von 10 000 Lit für den Neubau des Wiener'schen Kaufmannsstifts mit enthalten.

Der Präsident gab sodann einen Ueberblick über die Tätigkeit der Kammer in den wichtigsten Fragen während des letzten Vierteljahres. Er berichtete insbesondere über die Schritte, welche die Kammer in den Fragen der Reform der Sozialversicherung, des Notopfers, des Steuereides, der Reform des Schlichtungswesens und der Doppelbesteuerung unternommen hatte. Die Versammlung nahm von dem Bericht zustimmend Kenntnis.

Ueber die Lage des Holzmeßamts Tilsit berichtete Syndikus Dr. Schreiber. Es wurde festgestellt, daß das Holzmeßamt nur auf Grund der von ihm selbst aufgebrachten Mittel weiter geführt werden könne, daß irgend welche Aufwendung von seiten der Industrie- und Handelskammer für das Amt nicht mehr in Froge kommen könne.

Herr Klein-Stonischken begründete dann ausführlich einen Antrag, den der Verein selbständiger Kaufleute und Gastwirte des Kreises Pogegen an das Direktorium des Memelgebiets gerichtet hat, zu welchem die Stellungnahme der Industrie- und Handelskammer angefordert war. Der Antrag weist darauf hin, daß für die im Kreise Pogegen bestehenden ländlichen Gastwirtschaften, welche mit Kolonialwarenhandlungen verbunden sind, der 7-Uhr-Ladenschluß und die vollständige Sonntagsruhe, welche für die Kolonialwarenhandlungen gesetzlich vorgeschrieben sind, gleichzeitig den Zwang bedeuten, die Gastwirtschaften zu diesen Zeiten zu schließen, trotzdem der Ausschank an sich bis 11 Uhr abends gestattet ist. Der Grund liegt darin, daß eine räumliche Trennung zwischen Kolonialwarenhandlung und Schankraum in sehr vielen Fällen nicht möglich ist, wegen der Kosten in der gegenwärtigen Zeit auch nicht durch einen Umbau vorgenommen werden kann. Der Verein selbständiger Kaufleute und Gastwirte sieht durch diese Verordnung des Fortbestehen zahlreicher Gastwirtschaften gefährdet und beantragt eine wesentliche Erleichterung dieser Verhältnisse in dem Sinne, daß das Offenhalten der Schankgeschäfte über 7 Uhr abends hinaus und an Sonntagen gestattet wird und lediglich der Verkauf von Kolonialwaren während dieser Zeit unter Strafe gestellt wird.

In der Versammlung bestanden gegen die Durchbrechung der gesetzlichen Verkaufszeiten lebhafte Bedenken aus grundsätzlichen Erwägungen, trotzdem die besonderen Verhältnisse im Kreise Pogegen durchaus anerkannt wurden. Um jedoch nach Möglichkeit eine einheitliche Stellungnahme des Einzelhandels auch der anderen Bezirke herbeizuführen, wurde beschlossen, die Frage noch einmal dem Einzelhandelsausschuß in seiner nächsten Sitzung vorzulegen.

Es wurde ferner ein Antrag von Herrn Adomeit behandelt, nach welchem die Kammer sich dafür einsetzen sollte, daß Uebereignungen von Warenlägern und Geschäftsutensilien nur gültig sein sollen, wenn sie vor einem Notar vollzogen sind. Die Verträge müßten von den Notaren dem Gericht eingericht und dort registriert werden. Der Antragsteller begründete seinen Antrag mit den Erfahrungen, die er insbesondere als Konkursverwalter in der letzten Zeit in zunehmendem Maße gemacht hat. Nach eingehender Aussprache, wurde eine Kommission beauftragt, der nächsten Vollversammlung einen Bericht über die Auswirkungen dieses Antrages vorzulegen. In die Kommission wurden gewählt die Herren: Adomeit, Falk, Hanff, K. Scharffetter, Sachs, Dr. Schreiber.

Auf eine Anfrage des Landgerichtspräsidenten wurde beschlossen, der Bestellung des Architekten Oskar Domscheit als Sachverständigen für das Bauwesen beim Landgericht zuzustimmen.

Endlich wurde beschlossen, die Kosten für Ermittlungen und Untersuchungen bei Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbs bzw. wegen unerlaubter Ausverkäufe dadurch teilweise zu decken, daß bei Zahlung von Bußen im Vergleichswege nach Abzug der im Einzelfall entstandenen tatsächlichen Unkosten ein Betrag von 10 Prozent einbehalten wird. wird.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 19.35 und 21.40: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 267). 7 und 12: Schallplatten. 13.05: Konzert. 15.45: Jugendstunde (Vom Zeppelin). 16.15: Unterhaltungsmusik. 17.45: Bücherstunde. 18.30: Landwirtschaftsfunk (Die ostpreußischen Kaltbluthengste). 19: Englische Konversation. 19.30: Gedenkstunde an Franz Grillparzer. 20: Tanzabend.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6.50: Konzert. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15.45: Frauenstunde. 16.30: Konzert. 17.30: Die Vermittlung von Lehrerstellen an deutschen Auslandsschulen. 18: Der Urmensch als Jäger und Fischer. 19: Was bringt die Grüne Woche 1932. 19.50: Eine Hörfolge „Ohne Arbeit". 20.30: Konzert.

Langenberg (Welle 472). 20: Beliebte Walzer. 21: Konzert. 22: Nach Tagesmeldungen Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 19.10: Konzert. 20.30: Länderquerschnitt (Frankreich in seiner Kunst). 22.35: Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 18.30: Ein Bühnenfestspiel „Die Walküre". 20.45: Konzert.

Memelgau

Kreis Memel

kr. Prökuls, 20. Januar. [Verschiedenes.] Am Montag scheute das Pferd des Besitzers M. aus Kooden auf der Chaussee vor einem Auto. Dabei raste das wildgewordene Tier mit dem Wagen in den Chausseegraben. Der Besitzer wurde später von Straßenpassanten in schwer verletztem Zustande aufgefunden und nach Hause gebracht. Die Schuld an diesem Vorfall soll den Autolenker treffen, der sein Auto nicht beleuchtet hatte. — Der Vorstand des Geflügelzuchtvereins Prökuls hielt dieser Tage eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, am 24. und 25. Februar eine Geflügelausstellung mit Prämiierung der besten Tiere zu veranstalten. Die diesjährige Generalversammlung des Vereins findet am Mittwoch, dem 27. Januar, statt.

nd. **Kebbeln**, 19. Januar. [Der Bienenzuchtverein] hielt dieser Tage seine Hauptversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete der Vorsitzende, Herr Horn, den Jahresbericht des Vereins. Dabei erwähnte der Vorsitzende besonders die Schäden an verschiedenen Bienenständen, die durch die Versicherung gedeckt worden seien. Auf einem Stande sei die Faulbrutseuche ausgebrochen gewesen; erfreulicherweise sei es aber gelungen, ein Umsichgreifen dieser Seuche zu verhindern. Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß demnächst in Heydekrug Kurse, in denen über die Bekämpfung der Seuchen unterrichtet werden soll, stattfinden werden. In der Versammlung wurde angeregt, der Vorstand möge bei den zuständigen Stellen Schritte unternehmen, um eine Verbilligung des Zuckers für die Fütterung von Bienen zu erreichen. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

kr. **Dittauen**, 20. Januar. [Einbruchsdiebstahl.] In der Nacht zum Dienstag ist bei dem Kaufmann Kühlich ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Einbrecher haben die Türe zum Geschäft mit einem Bohrer angebohrt und dann den Haken von innen geöffnet. Durch das Geräusch, das die Einbrecher beim Einpacken der Waren verursachten, wachte Kaufmann Kühlich auf. Unter Zurücklassung eines Sackes, in dem sie eine Menge Waren zusammengepackt hatten, ergriffen sie schleunigst die Flucht. Einen Posten Ware haben sie aber doch noch mitgenommen, in der Hauptsache Getränke und Zigaretten, und etwa 30 Grammophonplatten. Von hier sind die Einbrecher zu dem Besitzer Donath gegangen und haben aus dem Garten Wäschestücke, die über Nacht draußen geblieben waren, gestohlen. Auch hier müssen die Täter gestört worden sein, denn sie haben einen Teil der aus dem Kühlichschen Geschäft gestohlenen Waren auf dem Felde des Besitzers zurückgelassen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, handelt es sich um zwei Personen. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange.

*

ms. Dieser Tage erkrankte eine Kuh des Besitzers Sch. in Meeßeln. Als man das Tier notgeschlachtet hatte, fand man, daß die Kuh zwei Nägel verschluckt hatte. Der eine Nagel war in die Herzgegend eingedrungen, während der zweite die Magenwand durchbohrt hatte. Der Besitzer erleidet durch den Verlust des Tieres einen großen Schaden, da es eine der besten Kühe war.

Kreis Heydekrug

ik. **Kinten**, 20. Januar. [Schwerer Unfall.] Als am Sonntag morgen die Geschwister G. aus Suwehnen mit einem Einspännerfuhrwerk nach Szameitkehmen fuhren, ging das Pferd durch. Dabei wurden die Insassen aus dem Wagen geschleudert. Das Mädchen, das in Memel eine Dienststelle antreten wollte, fiel dabei so unglücklich mit dem Kopf auf das Pflaster, daß es zunächst besinnungslos liegen blieb. Der Bruder brachte die Verunglückte nach Szienen zu einem Besitzer, wo ihr ein Notverband angelegt wurde. Als sich das Mädchen wieder erholt hatte, brachte man es zum Arzt nach Kinten.

hj. **Piktaten**, 18. Januar. [Der Schulverband] Piktaten hielt am Sonnabend im Gasthause Fiedler eine Versammlung ab. Der Verbandsrechner, Gemeindevorsteher Jonuschies, gab den Kassenbericht. Nach diesem Bericht haben die Einnahmen 2 531,21 Lit und die Ausgaben 2 320,96 Lit betragen. Etatsmäßig sollten die Einnahmen und Ausgaben 2 680 Lit ausmachen. Nach Erledigung von Verbandsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

ai. **Paleiten**, 20. Januar. [Die Freiwillige Feuerwehr] hielt dieser Tage bei Kaufmann Scheffler eine gut besuchte Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gab Brandmeister Scheffler den Tätigkeitsbericht. Nach diesem Bericht hat sich die Wehr im vergangenen Jahr nur an zwei Bränden zu beteiligen brauchen. Außerdem sind acht Uebungen — zwei Uebungen mit der Pflichtfeuerwehr — abgehalten worden. Der Kassenbericht ergab einen Bestand von 73,45 Lit. Ein Winterfest wird in diesem Jahr nicht gefeiert werden.

* **Minneiken**, 18. Januar. [Schwere Mißhandlung.] Der Altsitzer Franz L. hatte den Arbeiter K. aus Heydekrug körperlich schwer mißhandelt und war deshalb von diesem zur Anzeige gebracht. Vor dem Heydekruger Schöffengericht bestritt L. jede Schuld und behauptete von K., daß dieser die Anzeige erstattet hätte, weil er nicht normal wäre. K. bekundete, er wäre eines schönen Tages von L. von der Gastwirtschaft Minneiken zu seiner Frau geschickt, um dort 1 Lit zu holen. Dieses habe er auch getan. Inzwischen sei L. nachgekommen, habe ihn ohne jeden Grund angefallen und schwer verletzt. Seine Verletzungen habe er noch am selben Abend dem Gemeindevorsteher gezeigt. Dies wurde von dem Gemeindevorsteher bestätigt. Das Gericht schenkte den Bekundungen der Zeugen Glauben und verurteilte L. mit Rücksicht auf die bei der Tat bewiesene Roheit zu einem Monat Gefängnis.

hn. **Jugnaten**, 20. Januar. [Verschiedenes.] Dieser Tage fand auf der hiesigen Gemeindejagd die letzte diesjährige Hasentreibjagd statt. Obwohl 20 Schützen an der Jagd teilnahmen, wurden nur 22 Hasen geschossen. — Ein Motorradfahrer, der sich auf der Fahrt vom Jugnater Bahnhof nach Wießen befand, begegnete kurz vor der Einbiegung in die Chaussee Heydekrug—Pogegen einem entgegenkommenden Fuhrwerk. Als der Motorradfahrer dem Fuhrwerk ausweichen wollte, geriet er mit seiner Maschine auf der mit Eis bedeckten Chaussee ins Schleudern und stürzte wenige Schritte vor dem Fuhrwerk. Nur dem Umstande, daß die Pferde vor dem stürzenden Motorradfahrer scheuten und zur Seite sprangen, ist es zu verdanken, daß der Motorradfahrer nicht unter die Räder des Fuhrwerks kam. — Das diesjährige Winterfest des Wießener Gemischten Chors findet am Sonntag, dem 24. Januar, statt. — Da der hiesige Polizeiwachtmeister Posingies erkrankt ist, ist für die Dauer der Erkrankung Polizeiwachtmeister Paddags-Paßießen mit der Vertretung des erkrankten P. beauftragt worden.

Kreis Pogegen

est. **Meischlanken**, 19. Januar. [Der Sängerchor] Meischlanken veranstaltete am vergangenen Sonntag im Saale des Kaufmanns Strangalies ein Fest, das sich eines guten Besuches erfreute. Das Programm war äußerst umfangreich. Sämtliche Darbietungen, besonders zwei flottgespielte Theaterstücke, fanden beim Publikum großen Beifall. Bis zum frühen Morgen dauerte das harmonisch verlaufene Fest.

—sk. **Mohlgirren**, 18. Januar. [Fahrlässige Brandstiftung.] Wie bereits berichtet, brannte hier kürzlich die große Wirtschaftsscheune des Besitzers Kestenus nieder. Mitverbrannt sind große Strohmengen, Brennmaterial (Torf), ein Motordreschsatz, eine Mahlanlage und verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Da sofort Brandstiftung vermutet wurde, fanden die polizeilichen Ermittelungen auch in dieser Richtung statt. Schließlich wurde der Kutscher des K. mit Namen Andrejauskas verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen hat er nunmehr ein Geständnis abgelegt und zugegeben, daß er mit der brennenden Pfeife in der Scheune hantiert hat. Durch herausgefallene glühende Tabak- bzw. Aschenteilchen ist das Stroh in Brand geraten. Die großen Strohmengen, die in der Scheune lagerten und das Brennmaterial in Form von Torf boten dem Feuer reichliche Nahrung. Die Scheune war mit 10 000 Lit versichert.

est. **Kugeleit**, 19. Januar. [Ein Holzverkaufstermin] fand am Montag im Gasthaus Tiedemann statt. Es kam Bau- und Brennholz aus der Försterei Kawohlen zum Verkauf. Die Preise betrugen für Nadelkloben 7—8 Lit, für Anbruch 6 Lit, für Birkenkloben 13—14 Lit, für Anbruch 11 Lit, für Tannenknüppel 8—9 Lit, für Nutzrollen 2½ Meter lang, zweiter Klasse 28 Lit, für 10 Stangen dritter Klasse 15 Lit, für 10 Wagendeichsel, 6 Meter lang, 12 Lit, für Langholz zweiter Klasse 22 Lit, dritter Klasse 20 Lit und vierter Klasse 18 Lit je Festmeter.

-sk- **Stonischken**, 20. Januar. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden 81 Bacon-Schweine verladen. Außerdem wurden 360 Fettschweine verladen. Für Bacon-Schweine zahlte man den amtlich festgesetzten Preis für Klasse 1 bis 3. Für Fettschweine wurden 55 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

hl. **Nattkischken**, 20. Januar. [Sitzung des Bienenzuchtvereins.] Dieser Tage fand im Lokale Müller eine Vollversammlung des Bienenzuchtvereins statt, zu welcher die Mitglieder recht zahlreich erschienen waren. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und gab zunächst einen kurzen Ueberblick über das verflossene Vereinsjahr. Im Anschluß daran hielt der Vorsitzende einen belehrenden Vortrag über die bösartige Faulbrut und wies darin eingehend auf die Gefahren hin, die der memelländischen Imkerschaft durch diese Bienenseuche drohen. Auch gab er zahlreiche Fingerzeige, woran die Krankheit erkannt und wie sie durch Vorsichtsmaßregeln verhütet werden kann. Alsdann berichtete der Vorsitzende über die letzte Vertreterversammlung des Zentralvereins für Bienenzucht in Heydekrug. Der Zentralverein beabsichtigt, im kommenden Sommer einen Faulbrutsachverständigen von Ostpreußen nach Heydekrug kommen zu lassen, welcher hier einen Faulbrutseuchenkursus abhalten soll. Der Kursus wird etwa drei Tage dauern. Sehr wünschenswert und notwendig wäre es, wenn mehrere Mitglieder von jedem Zweigverein an diesem Kursus teilnehmen würden, damit recht bald alle Imker mit den Merkmalen und mit der Bekämpfung dieser so gefährlichen Bienenseuche vertraut gemacht werden können. Es wurde auch angeregt, das Direktorium zu bitten, durch baldige Herausgabe einer entsprechenden Polizeiverordnung den Kampf gegen diese Bienenkrankheit wirksam zu unterstützen. Es wurde von einigen Vertretern gefordert, eine Eingabe an die Landwirtschaftskammer zwecks Bewilligung von Geldmitteln zur Beschaffung von zwei guten Mikroskopen zu machen. Wenn eine erfolgreiche Bekämpfung dieser Seuche erzielt werden soll, ist es unbedingt notwendig, daß jeder Kreis des Gebiets ein gutes Mikroskop hat. Mit besonderer Befriedigung wurde die Mitteilung aufgenommen, daß die Kasse des Versicherungsvereins schon über einen Reservefonds von 2542,81 Lit verfügt, trotzdem auch im letzten Jahre eine Anzahl von Schadenfällen bezahlt werden mußten. Gegen 9 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung, doch blieben fast alle Teilnehmer bei regem Meinungsaustausch noch eine Weile zusammen.

Verladung von Rindvieh zum ermäßigten Zollsatz

Montag, den 25. Januar 1932 in Stonischken

Mittwoch, den 27. Januar 1932 in Pogegen und Prökuls

Sonnabend, d. 30. Januar 1932 in Heydekrug 9031

Die Viehhändler

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, dem 22. d. Mts.**, sollen 1. um 9 Uhr vorm. in **Gaberginischken** bei Kaufmann **Albert Martinkus** (9021

ein Sofa

2. um 12 Uhr mittags auf dem **Gut in Labrenzischken**

1 Verdeckwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. **Fischer**, Gerichtsvollzieher Memel, Töpferstraße 25

Schernen

Aus eigener Zucht

2 Passer

5 Fuß 5 Zoll, braun mit Bläße, 4- und 6jährig, zugfest und flott im Gang, stehen günstig zum Verkauf bei [8831

Radzuweit Schernen.

Unverheirateter

Kutscher

gesucht (8993

Gut Grünheide

6 000 Lit

auf ein 170 Mrg. gr. Landgrundstück zur 1. Stelle gel. Ang. unter **8971** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [8989

Gastwirtschaft 8968

an der Bahnstat. geleg., sofort zu verpachten. Angeb. unt. **8973** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Drogen- und Farbengesch.

in größ. Kirch- u. Marktort des Memelgebiets, veränderungshalber preiswert zu verk. Angebote unt. **8984** a. d. Abfertigungsst. dies. Blattes. [9030

Ich suche eine gebr.

Lokomobile

von 15—25 PS im guten Zustande zu kaufen. (9003

Kraft Erzvilkas

Tauragės apskr.

Suche

Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Auto-Anruf 256

2 eleg. geschl. Wagen 8710] **E. Heldrich**

Ingenieur-Schule Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau

Flugzeugbau. Fliegerschule. Papiertechnik. Eig. Lehrwerkstätten

Weimar Deutschland

Prospekt anfordern

Kaunas, 20. Januar

Im Alter von 106 Jahren gestorben

k. **Titaveniai**, 20. Januar. Dieser Tage starb hier im Alter von 106 Jahren ein gewisser Skindories, der erst vor kurzem aus Amerika hierher gekommen war. Noch vor zwei Jahren soll er in Amerika in Gasthäusern als Kosakentänzer aufgetreten sein. Skindories war bis zu seinem Tode gesund und rüstig.

*

k. **Bulaveniai**, 20. Januar. [Eine Kindesleiche angeschwemmt.] Dieser Tage wurde im Fluß die Leiche eines neugeborenen Kindes angeschwemmt. Bisher ist es nicht gelungen, die Mutter des Kindes zu ermitteln.

* **Mosedziai**, 18. Januar. [Unter Mordverdacht verhaftet.] Dieser Tage wurde, wie berichtet, eine gewisse Ona Ruteliene im Dorfe Nerejiai tot aufgefunden. Die Untersuchungen ergaben, daß die Frau ermordet worden war. Unter dem Verdacht, den Mord verübt zu haben, wurde ein gewisser Stasys Daugscha verhaftet, der das Grundstück der Ruteliene gepachtet hat.

hr. **Tauroggen**, 20. Januar. [Raubüberfall.] Als am Montag abend zwei Landwirte aus Margischken mit ihrem Fuhrwerk, in dem sich zwei nicht verkaufte Schweine befanden, vom Markt nach Hause fuhren, wurden sie unweit von Tauroggen in der Dunkelheit von zwei Männern, die schwere Holzknüppel in der Hand hatten, angehalten. Die Männer verlangten von ihnen die Herausgabe ihres Geldes. Da die Landwirte sich aber weigerten, ihnen Geld zu geben, wurden sie von den Rowdys aus dem Wagen gerissen. Nachdem sie ein Schwein aus dem Wagen herausgelassen hatten, trieben sie das Tier davon. Das Schwein wurde aber am anderen Morgen bei einem Besitzer gefunden, bei dem es zugelaufen war. Scheinbar ist ihnen das Tier in der Dunkelheit fortgelaufen.

h. **Schaki**, 20. Januar. [Mit einem Holzpfahl seinen Nachbarn erschlagen.] Der im Dorfe Defschniai wohnhafte Landwirt Dabravicius ging nach einem Wortwechsel gegen seinen Nachbarn Zilvicius tätlich vor und versetzte diesem mit einem Holzpfahl einen so kräftigen Hieb auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Arzt stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest. Zilevicius schwebt in Lebensgefahr.

Ostpreußen

schw. **Tilsit**, 20. Januar. [Bewaffneter Ueberfall auf zwei Tänzerinnen.] Auf eine unverschämte und höchst abenteuerliche Art versuchte ein arbeitsloser Konditorgehilfe in Tilsit sich Geld zu einer Reise nach Berlin zu verschaffen. An einem der letzten Nachmittage klopfte es stark an die Wohnung zweier Tänzerinnen, die in einem Kabarett in der Wasserstraße engagiert sind und auch daselbst wohnen. Auf die Frage, wer draußen sei, wurde im barschen Tone geantwortet: „Aufmachen, hier ist die Kriminalpolizei!" Als die Tür nun geöffnet wurde, trat ein kleiner Mann ein, der einen großen Schlapphut und eine dunkle Brille trug. Er hielt den erschrockenen Künstlerinnen einen Revolver vor und verlangte Geld. Die Tänzerinnen erwiderten angstbebend, daß sie arme Artistinnen seien und über keine Barmittel verfügten. Hierauf wurde der Strolch ganz rabiat, hielt einer der Damen den Revolver direkt vor die Stirn und sagte: „Los, das Geld heraus, oder ich schieße!" Die Ueberfallene erlitt einen Nervenzusammenbruch und brach bewußtlos zusammen, während die andere Tänzerin vor Schreck kein Wort herausbringen konnte. Der Verbrecher schien nun doch einzusehen, daß er kein Geld erhalten werde; er zog sich rasch zurück, und zwar in die Wohnung eines im Hause wohnenden Aftermieters. Nun holte die Tänzerin den im selben Hause wohnenden Inhaber des Kabaretts, der gerade hinzu kam, als sich der Unbekannte über den Flur entfernen wollte. Er packte den Fliehenden am Arm; der jedoch zog einen Revolver hervor und drohte, er werde jeden erschießen, der sich ihm in den Weg stelle. Dem Inhaber blieb deshalb nichts weiter übrig, als den Verbrecher loszulassen, der nun eilig davon lief. Die Person des Täters ist jedoch hinreichend bekannt, und der Polizei dürfte es ein leichtes sein, ihn festzustellen.

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

6. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Die Lampen und der Scheinwerfer verlöschten.

„Nun hören Sie her, Fräulein," befahl Duchat, „Sie stehen da und sind traurig. Ich komme auf Sie zu. Sie sehen mich mißtrauisch an, und ich teile Ihnen etwas mit, was Ihnen große Freude macht. Sie können sich das anfangs nicht vorstellen und sehen mich ungläubig an. Aber ich versichere Ihnen, daß alles zutrifft und nun glauben Sie, lächeln, sehen sich nach jemanden um und laufen glücklich nach vorn. Werden Sie das machen können?"

„Ich glaube wohl," sagte Greta gepreßt. Ihr war zumute wie in einem Traum.

„Also Probe," befahl Duchat. „Stehen Sie! Ich komme. So. Ansehen. Höher den Kopf. Ganz hoch. Augen auf. So. Jetzt spreche ich. Sie müssen zuhören. Sie hören ja nicht zu. Nein, Sie hören nicht deutlich, was ich sage. So. Jetzt. Gut. Sie sehen mich an. Lächeln. So. Den Kopf wenden. Halt, nur den Kopf. Ja, so. Und nun ganz glücklich. Glücklich! Mein Gott, strahlen Sie! Na ja doch! Und nun kommen Sie nach vorn."

Greta kam sich vor wie eine Marionette in der Hand des lieben Gottes. Sie stand ängstlich vor Duchat und sah zu ihm auf, um festzustellen, welchen Eindruck sie auf ihn gemacht hatte.

Aber Duchat sah völlig gleichgültig aus. Er hatte etwas ungemein Geschäftsmäßiges.

„Bist du fertig, Paras?" fragte er zum Operateur hinüber.

„Ja."

Greta nahm ihre frühere Stellung wieder ein.

„Augen hübsch offen halten," mahnte Duchat noch einmal.

Dann befahl Paras: „Lampen an. Aufnahme. Los."

Wieder ertönte ein Pfiff. Greta stand ganz in Licht gehüllt. Ihr war, als schwebe sie irgendwo im freien Raum. Sie hielt die Augen mit Anstrengung weit offen. Plötzlich bemerkte sie, wie Paras an seinem Apparat eine Kurbel drehte. „Jetzt wirst du gedreht," durchfuhr es sie mit Schaudern.

Wie im Traum hörte sie die Stimme Duchats.

„Augen ruhig," befahl er, „Kopf hoch. Ganz ruhig."

Seine Stimme beruhigte sie, ohne daß sie wußte, weshalb. Sie bemerkte nicht mehr Paras' Hand mit der Kurbel. Sie sah nur die dunklen Augen Duchats, die fest auf sie gerichtet waren.

„Jetzt komme ich," sagte er. „Mißtrauen. Langsamer. So. Also. Sie sind bei der Lugo engagiert. Ja, wirklich. Auf Fürsprache Gennaras. Jahresvertrag. 2000 Mark Gage im Monat. Sie glauben es nicht? Ich versichere es Ihnen. Der Vertrag ist schon aufgesetzt."

Was man will, glaubt man gern. Greta hätte Duchat in diesem Augenblick alles geglaubt, und wenn er versichert hätte, sie müßte sich noch diesen Abend mit ihm verheiraten.

„Lächeln!" befahl er weiter. „Mehr lächeln. Nun umsehen. Langsam. Kopf hochhalten. Jubeln Sie, denken Sie, welch ein Glück! So, ja, hochatmen. Herkommen. Schneller. So."

Er streckte den Arm steif aus und fing sie auf. Sie blickte glücklich lächelnd zu ihm auf.

„Na, schön," sagte er trocken. „Paras, machen Sie rasch ein paar Photos. Und schicken Sie den Film zu Wörth. Er soll gleich entwickeln. Morgen früh werd' ich mir die Chose ansehen. Sie kriegen dann Nachricht, Fräulein," sagte er. „Haben wir Ihre Adresse? Lassen Sie sie Paras da. Adjö."

Er drehte sich um und ging davon.

VIII.

Paras hatte sie photographiert, Wiese sie abgeschminkt, nicht ohne ihr zu bedeuten, filmen sei lange nicht so schlimm wie Zahnziehen. Die alte Frau hatte ihr wieder in ihr Straßenkleid geholfen.

Verstört, bestürzt, verwirrt hatte sich Greta an der Haltestelle der Elektrischen wiedergefunden.

Unterwegs, in der Nähe des Zoo, stockte der Wagen. Trompetentöne erklangen. Eine Kavallade zog vorbei: sechs Reiter ganz in Weiß und Silber vor einer Art Möbelwagen mit riesigen Plakaten, die den Kopf Gennaras zeigten. Oben prangten in elektrischen Glühbuchstaben die Worte „Das Weib auf Seide". Hinten verteilte ein blondgelockter, rosig geschminkter Page Broschüren an neugierig zudringende Fußgänger. Den Schluß bildeten vier Herolde in Rot und Schwarz mit schmetternden Fanfaren und wieder vier Reiter, wie die sechs vorderen in Weiß und Silber.

„Diese Filmfritzen werden immer frecher," knurrte neben Greta ein Glattrasierter, der Eile hatte. „Einfach verkehrshindernder Unfug ist das."

Gretas Herz aber schlug höher. Morgen würde sie — in einer Premiere! — die angebetete Frau sehen.

Dann — einen kurzen schattenhaften Augenblick lang — durchzuckte sie die Vorstellung, man werde — o, eines fernen Tages! — auch ihren Kopf und Namen so in prunkendem Triumph durch die Straßen fahren. Sie wollte aushalten, allen Schminknöten und allen Michelsens zum Trotz.

Dennoch versäumte sie auf der Treppe zur Wohnung der Tante nicht, in aller Eile — es war 4 Uhr geworden — sorgfältig in ihrem Handspiegel zu prüfen, ob sie auch völlig abgeschminkt war. Sie roch noch immer nach Puder. Aber das würde die Tante vielleicht nicht bemerken.

Frau Elisabeth saß am Kaffeetisch.

„Denk dir, Tante," sagte Greta noch im Jackett beim Eintreten. „Der Greiflicher war nicht da. Da bin ich gleich in der Stadt geblieben und um zwei Uhr noch einmal hingegangen."

„Ich weiß," gab Frau Birringer trocken zur Antwort. „Er hat um ½12 Uhr antelephoniert, die Muster wären ihm sehr recht, und er hat zwei Dutzend nachbestellt."

Greta schwieg verblüfft. Die Tante wußte also alles? Nein, sie wußte zwar nicht alles, aber daß sie, Greta, flauste, das wußte sie nun.

Greta zog rasch die Handschuhe aus, setzte sich an den Tisch, ergriff die Hand der Tante und schmeichelte:

„Sei nicht böse, Tante. Ich werde dir sagen, wo ich war. Ich wußte nicht, daß es so lange dauern würde. Es war der reine Zufall. Ich will dir alles erzählen."

Und sie berichtete von ihrem Besuche bei Gennara Crivelli, von ihrem Besuch bei der Lugo und von der Probeaufnahme.

„Und nun?" fragte die Tante.

„Nun weiß ich noch nicht, Tantchen. Nun werden sie mir Nachricht geben. Das müssen wir abwarten."

„Und dann willst du zum Film gehen?"

„Wenn sie meinen, daß es sich lohnt, eigentlich ja."

„Ach, was heißt lohnt. Sie werden dir schon was vorliegen."

Greta begriff, um was es ging.

„Aber, Tante," sagte sie, „ich werde doch verlangen, daß du zu etwaigen Verhandlungen mitkommst. Ich kenne doch deine große geschäftliche Erfahrung, und ich werde doch nichts ohne dich abschließen."

„Versprichst du mir das?"

„Natürlich verspreche ich das, Tantchen. Ganz bestimmt. Es liegt ja in meinem eigenen Interesse. Und wenn ich nicht gleich was gesagt habe, so war es, weil alles so schnell kam und ich doch erst hören und mich nicht gleich blamieren wollte."

„Weiß deine Mutter, daß du zum Film willst?"

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 12 Donnerstag, den 21. Januar 1932

Beilage des Memeler Dampfboots

Wenn unsere Kinder tanzen gehen . . . / *Von Paula Gura Ewald*

Wenn die Weihnachtslichter kaum erloschen sind, dann schließt sich die Tür hinter einem friedlichen Eiland: Weihnachten geheißen, das die Familie wieder einmal so recht eng zusammengeschlossen hat. Und auf tut sich ein Land, übergossen mit blendender Helle, erfüllt von berauschender Musik, lichten Farben und so viel Lust und überschäumender Fröhlichkeit, als gäbe es gar keine Sorgen, vor allem keine sorgenerfüllten Menschen mehr auf der Welt. Auf dem Gabentisch hat vielleicht schon das erste Tanzkleidchen für das Töchterchen gelegen, der erste heißersehnte Smoking — oder — die erste Ski-Ausrüstung.

Die Kinder sind überglücklich. Endlich sind sie keine Kinder mehr, endlich werden sie ausfliegen, so oder so, jedenfalls in eine Welt, darin für die Mutter kein Platz mehr ist. Wie herb, wie verletzend herb das klingt. Kein Platz für die Mutter! Und sie ist doch diejenige, welche wieder die Weihnachtstage so schön gestaltet, ja, die eigentlich beim Vater dafür gesprochen hat, daß die Kinder das Ballkleid, den Smoking, die Ski-Ausrüstung brauchen. Und nun sie das Töchterlein in seinem taufrischen Liebreiz, den Sohn zum ersten Mal im ungewohnten feierlichen Schwarz des Smokings sieht, wo sie den Proviant herrichtet, für die erste Skitour, wie kommt es, daß sie sich nicht mehr freuen kann? Es ist, weil sie hinter die Dinge sieht, weil es ihr nun erst so recht zum Bewußtsein kommt, daß ihre Kinder ja eigentlich gar keine Kinder sind? Daß nun ein anderer Einfluß als der ihre, der bisher einzig maßgebend war, bei ihnen mitsprechen wird. Und sie denkt, während sie die letzten Weihnachtssachen wegräumt, während ihr Auge drunten auf der Straße die fröhliche Jugend mit den „Hölzernen" dem Bahnhof zustreben sieht, an andere Mütter, die dieses Jahr in dieselbe Not geraten wie sie, und bei denen auch die Fragen erwogen werden: „Soll die Mutter mitgehen? Und ist es überhaupt eine Gefahr?"

Die Jugend redet es der älteren Generation aus. Mit mehr und mit weniger Liebenswürdigkeit. Man will unter sich sein. Man braucht keine Anstandsdamen mehr. Lächerlich! Wozu denn? Der Mann ist einem doch nichts Neues mehr. Man sieht ihn alle Tage im Geschäft. Man kennt ihn, man verliebt sich nicht so leicht heutzutage. Gewiß, es wird ein bisserl geliebelt, geflirtet, geschwärmt, der Hof gemacht, aber das ist auch alles. Tanzen will man, nichts als tanzen, nach der Büroluft den ganzen Tag. Auf den Tänzer kommt es einem nicht so sehr an. Wozu will sich die Mutter die Ungelegenheiten machen und so lange aufbleiben? Und diese Langeweile da herumzusitzen. Und dann das Nachhausegehen bei jedem Wetter, wenn die Tram nicht mehr geht? Wozu sich denn ängstigen?

Die Mutter denkt an die eigene Jugend. Damals freilich war es für ein junges Mädchen aus guter Familie ein Ding der Unmöglichkeit, ohne Anstandsdame irgendwohin zu gehen. Und ihre Mutter hatte noch die „Holemännchen" erlebt. Die waren in kleinen Städten Mode, als es noch keine Trambahnen und Schneeschaufler gab. Da trauten sich oft die Mütter nicht aus dem Hause. Die Jugend allerdings, die wurde eingemummelt bis an die Nasenspitze, große Ueberschuhe saßen an den Füßen, und so stampfte man durch Dick und Dünn zum Ball oder zur Tanzstunde, welche beide damals noch nicht in der Oeffentlichkeit, sondern in der Familie stattfanden. Zum Abholen wurden dann die „Holemännchen" gemietet. Das war irgendein altes, vertrauenswürdiges Faktotum, vielleicht ein Nachtwächter, ein Dienstmann, ein Ausgeher. Der steckte in seinem dicken Schafspelz und Riesenfilzschuhen, hatte eine Lammfellmütze auf und eine Laterne in der Hand, denn es gab ja damals nur sehr spärliche Beleuchtung. Und dann tauchte dieses Holemännchen pünktlich zum Abholen auf. Geduldig saß es in der Küche bei einem Glas Punsch, der Bowle oder Tee. Ein Stück Kuchen oder ein belegtes Brot und 30 Silbergroschen war eine fürstliche Belohnung für diese bescheidenen Seelen, die dann zum Dank möglichst wenig aufpaßten, geduldig warteten und dann verschlafen hinter der Jugend dreinzottelten. — Wenn die Großmutter bei dieser Erzählung an diese Stelle kam, dann lächelte sie immer so vielsagend. Es war etwas verschmitzt glückliches Lächeln, und die Mutter lächelte ebenso, wenn sie sich daran erinnerte, wie schön es eigentlich gewesen ist, wenn bei ihr mal die Mutter absolut nicht mit in die Tanzstunde oder auf einen Ball gekonnt hatte und man einer Bekannten anvertraut worden war. Ach, die Bekannte war wie das „Holemännchen" gewesen. Nachsichtig und ja auch mehr mit ihrer eigenen Tochter beschäftigt. Und die Mutter erinnert sich weiter, daß es eigentlich immer viel lustiger ohne Mutter und Anstandstante gewesen war. Und doch hätten beide alles hören können, wovon man gesprochen hatte. Aber man fühlte sich nicht beobachtet. Nicht kritisiert. Man war ja so empfindlich in diesen Jahren, und die Mütter taten immer so, als ob sie nie jung, ungewandt und eckig gewesen wären.

Ja, sollte man am Ende gar nicht so entrüstet über die heutige Jugend sein, wenn sie allein gehen will? Ist's am Ende auch gar kein anderer Grund als der, nicht so viel kritisiert zu werden, freier zu sein? Und wenn die heutige Jugend auch nicht mehr ungewandt, nicht mehr verlegen ist um Worte im Umgang mit den Herren, so ist's vielleicht gerade das Gegenteil, was sie die Gegenwart der Mutter peinlich empfinden läßt, daß eben nun der allzu kameradschaftliche Ton dem Manne gegenüber die Mutter zur Kritik herausfordert, von dem die Jugend sagt: „Es ist doch gar nichts dabei. So verkehren wir alle untereinander, nur die Erwachsenen stempeln ihn zu einer Ungehörigkeit und deshalb wollen wir allein sein, wenn wir fröhlich sein wollen."

Eine vernünftige Mutter muß dem erwähnten Standpunkt Rechnung tragen. Es gibt allerdings immer noch Väter, die ganz im alten Vorurteil stecken und die das Mädel nicht tanzen lassen, wenn die Mutter nicht mitgeht. So muß sie sich halt opfern und die eigentlich abgedankte Ballmutter spielen, wozu schon etwas wie Heldenmut gehört. Glücklich die Mutter, zu welcher das Kind liebreich sagt: „Sorge dich doch nicht, Muttchen, du bist ja immer bei mir, auch wenn du nicht bei mir bist." Diese Mutter hat durch ihre Erziehung, ihr Beispiel und eine wahrscheinlich harmonische Ehe alle modernen Fragen: „Was darf das junge Mädchen?" restlos beantwortet. Es gibt keine andere Antwort, als den Willen des Mädchens, der unter dem Einfluß einer wenn auch abwesenden Mutter steht. Dann ist das Spiel gewonnen. Eine bessere Mitgift kann die Mutter ihrem Mädel nicht geben, als Liebe, Achtung und Erziehung.

Mädel denk an deine Mutter! Mädel denk, daß auch du Mutter sein willst, ehrbare Mutter, die ihrem Kinde rein ins reine Auge schauen kann — Mädel — wach!

Deutschlands älteste Aerztin

Dr. med. Agnes Blum, eine der ersten Frauen, die als Aerztin in Deutschland praktizierte, begeht am 9. Januar ihren siebzigsten Geburtstag.

In der Schneiderwerkstatt des Faschings

Als der Mensch der Natur und seinem Gott noch näher stand als heute, war für ihn ein Fest gleichbedeutend mit einer religiösen Handlung, ob er es nun in ernster Einkehr und versunkener Selbstbesinnung feierte, oder in bacchantische Lust seiner Kraft die Zügel schießen ließ. Das waren Naturgesetze, die keine Autorität außer Acht lassen oder vielleicht unterdrücken durfte. Auch die Kirche hat zu allen Zeiten den Gläubigen diese Freiheit gelassen und sie nur weise und planvoll in gesittetere Bahnen gelenkt. Daher kommt es, daß solche Feste der Ausgelassenheit, wie der Fasching zum Beispiel, sich, in ihren Grundformen unverändert, bis auf die heutige Zeit erhalten konnten. Aus der ehemaligen Frühlingsfeier, die aus Anlaß der Ueberwindung des Winters abgehalten wurde, ist in der christlichen Zeit in Deutschland die Fastnacht geworden; Tage, in denen sich alles nach Herzenslust vor der großen Fastenzeit austoben durfte. Man hat sehr wohl erkannt, daß das menschliche Temperament und der menschliche Körper etwas Unabänderliches sind und den gleichen Gesetzen gehorchen, wie alle pflanzlichen und tierischen Lebewesen auf dieser Erde, daß der Mensch zu Beginn des Frühjahrs Kräfte in sich regen fühlt, für die er ein Ventil braucht.

Natürlich haben städtische Siedlung und städtische Kultur den alten Bräuchen Abbruch getan, oder sie wenigstens so verwandelt, daß an dem äußeren Bild des Faschings der ursprüngliche Sinn nicht mehr sichtbar ist. Dagegen haben sich die Karnevalrequisiten, natürlich abgewandelt, bis auf den heutigen Tag konserviert. Dazu gehört in erster Linie das Kostüm. Verkleidungen haben, seitdem Nachrichten über die Fastnacht überliefert sind, dabei stets eine große Rolle gespielt. Der primitiv-religiöse Drang zur Verkleidung ist heute allerdings der Freude am schönen und bunten Kostüm gewichen, das nach mancherlei Irrwegen wieder wirklich eine auf den Träger und die Trägerin zugeschnittene Vermummung geworden ist. Auf unseren jetzigen Kostümfesten sieht man selten mehr jene Verlegenheitskostüme, wie sie der Bajazzo, die Odaliske, der Husarenleutnant, der Dienstmann, der Tiroler, der Zigeuner und ähnliches darstellen. Besonders die Jugend hat sich zu einem Kostüm bekannt, das möglichst ein Abbild der Unwirklichkeit des Faschingtreibens ist. Einmal im Jahr ist Gelegenheit, aus der strengen Uniform, die die Mode uns Menschen von heute vorschreibt, herauszuschlüpfen und mit Farbe und phantastischem Zuschnitt verschwenderisch zu sein.

Zu einem modernen Faschingskostüm gehört zuerst einmal ein Entwurf, der so fein muß, daß das Kostüm vom Schneider auch wirklich angefertigt werden kann. Im weiteren Verlauf tritt, wie ein Blick in die augenblicklich mit Hochbetrieb arbeitende Kostümwerkstatt der Schule Reimann-Berlin,

Ein Faschings-Kopfputz à la Java

der soeben die Kostümwerkstätten der Schule Reimann, Berlin, verlassen hat.

die in bezug auf das künstlerische Kostüm führend ist, lehrt, die Schere in Aktion. Unbarmherzig saust sie durch die duftigen Stoffe, trennt mit grausamem Schnitt Keile, Bahnen, Streifen, Glocken aus Tüll und Seide heraus, geschickte Hände lassen das fröhliche Material durch die Nähmaschine gleiten, und einszweidrei steht das Kostüm da — eine Großkopie der kleinen, der Hand des Zeichners entsprungenen Figurine. Dann wird anprobiert, gesäumt, genäht, getrennt, verengert, gelockert, bis aus einem unscheinbaren Menschen eine Gestalt aus der Märchenwelt geworden ist.

Aber es genügt nicht, den äußeren Menschen zu verwandeln, auch der innere muß gewissermaßen in ein Kostüm kriechen, der innere mit dem versorgten Gesicht, den finsteren Augen, den trüben Gedanken. Ein solches Gebaren ist nicht Hohn auf die Not, sondern eine Pause im Alltag, eine Auffüllung des Kräftereservoirs, Urlaub von der Sorge.

Die Rückkehr aus einer mit Tanz und Lachen verbrachten Ballnacht soll die Rückkehr an den Arbeitsplatz sein — aber mit neuen Hoffnungen, mit neuer Energie, mit neuem Optimismus.

Dr. Elisabeth Brüning:

Die Frau am Tonschneidetisch

Wer noch nie ein Tonfilmatelier oder einen Schneideraum betreten hat, wird kaum ermessen können, was Frauenarbeit im Tonfilm bedeutet. Ständiges Zugegensein der Cutterin bei den Aufnahmen bildet intensivstes Vorstudium für den Tonschnitt. Es gilt, sich über den Aufbau, die Melodienfolge und die Szenerie des Films genau zu orientieren. Jede Einstellung wird verschiedene Male gedreht, so daß sich Blick, Gedächtnis und Ohr schärfen und unwillkürlich Bewegung und Ton im Innern haften bleiben. Dann beginnt der Schnitt. Aus der Fülle des Materials werden die besten Aufnahmen im Vorführungsraum ausgewählt und am Tonschneidetisch sorgfältig aneinandergefügt. Künstlerisches Empfinden, Bildblick, Schnittsicherheit und ein bestimmtes Maß an Musikalität, all diese Eigenschaften muß die Cutterin unbedingt besitzen. Die Verantwortung ist groß. Von morgens früh, oft bis in die Nacht sitzen diese Frauen mit Kopfhörern vor dem Lytaskop, arbeiten bei elektrisch Licht und mit der Lupe. Stunden um Stunden lassen sie mit der Umdrehung der Hand den Film durch diesen Vergrößerungsapparat rotieren, hören technische Musik, probieren die verschiedenen Stimmlagen und Instrumente aus, um durch verhältnismäßig klare Uebertragung ein musikalisch einwandfreies Bild zu erhalten. Unrhythmisches Kurbeldrehen verzerrt den Ton, der meist auch noch durch die von den Rotationsscheiben aus Blech verursachten Nebengeräuschen beeinträchtigt wird. Kopf- und Gehörnerven werden durch diese Art Tätigkeit in hohem Maße angegriffen. Der Laie braucht sich ja nur einmal stundenlang mit Kopfhörer vor seinen Rundfunkapparat zu setzen, um eine leise Ahnung davon zu erhalten. Außerdem strengt die Arbeit auch die Augen sehr an, die mit der Lupe die feinen Lichttonstreifen prüfen und mit der Zeit fast das Phonogramm lesen lernen müssen. Sind einige Rollen fertig geschnitten, so hört man sie im Vorführungsraum ab, muß jede Unebenheit des Bildes und Tones genau im Gedächtnis bewahren, muß umschneiden, neu zusammensetzen, muß fehlerhafte Stellen ausmerzen und für unbrauchbares Material Neuaufnahmen beantragen. Schon beim Grobschnitt muß möglichst jeder Bildsprung vermieden werden. Trotz aller Schwierigkeiten erwachsen aus der Arbeit Freude und Genugtuung, wenn der Ton auf den ersten Hieb sitzt, die Bildfolge schmissig und rhythmisch geschnitten ist.

Schlimm sind die Zeiten vor der Premiere. Da kommen sie alle mit neuen Wünschen, die Direktoren, die Regisseure, die Autoren und vor allem der Verleiher. Tempo! Tempo! Nächte und aber Nächte gehen drauf. Cutterin, Kleberin und Negativabzieherin werden hohläugig und schmal. Immer stehen sie unter dem Druck des Regisseurs, der durch die auf eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne konzentrierte ungeheure Arbeitslast reizbar und nervös geworden ist. Ein Film langweilig und unsynchron geschnitten, und Tausende von Mark sind verloren. Man ist in diesen Wochen irgendwie herausgelöst aus allem unfilmischen Geschehen. Zu Hause ist man nur noch Gast. Und hat nur eine einzige Sehnsucht: „Schlafen! — Premiere vorbei! — Und schlafen!" Auch die Negativabzieherin leistet Unmenschliches. Aus tausenden von Metern sucht sie sich die richtigen Szenen heraus. Hat ein unachtsamer Cutter vergessen, die Aufnahmenummer auf der Schnittkopie zu vermerken, so geht ein irres, oft tagelanges Suchen an, der Tücke des Objekts wehrlos anheimgegeben. Mit müden Augen, die das matte Schwarzweiß der Tonstreifen kaum mehr zu entziffern vermögen, schaffen diese Frauen unter Hergabe ihrer ganzen Kraft, unter Verzicht auf persönliches Leben. Selbst von der Kleberin werden ein gewisses geistiges Niveau, ungewöhnliche Schnelligkeit und Treffsicherheit verlangt. Für die Cutterin ist es natürlich von ganz großem Wert, ihren Namen als verantwortlich für die Tonfilmmontage auf der Leinwand verzeichnet zu sehen. Wenn sie nicht in festem Vertragsverhältnis zu einer Tonfilmfirma steht, sichert ihr ein Tonfilmerfolg ein neues Engagement. Allerdings muß erst die Zukunft ergeben, wie lange diese Frauen durchhalten. Die Tonfilmbranche ist noch zu jung, um das Kräfteverhältnis der Frau zur Tonfilmforderung in der richtigen Weise ausbalanciert zu haben. Der Tonfilm verschlingt Menschenmaterial. Und doch, wer einmal Filmluft geatmet hat, wer die Vitalität und das Ewig-Neue dieser Atmosphäre lieben lernte, kommt nicht mehr davon los. Es ist wie eine Krankheit, die man in sich trägt. Von der man erst frei wird, wenn man wieder tagaus, tagein in dem verzehrenden Rhythmus der Filmkunst untertaucht.

Bernard Shaw und seine Mutter

Wie er über sie denkt — und was sie für ihn getan hat

Viele große Männer haben ehrlich zugegeben, daß sie ohne ihre Mutter nie das geworden wären, was sie wurden. Eine Ausnahme macht der berühmte Bernard Shaw, der sich auch in diesem Punkte darin gefällt, Paradoxe aufzustellen. Er äußert: „Die Behauptung, daß ein großer Mann den Hauptteil seiner Leistung seiner Mutter zu verdanken habe, klingt hübsch, ist aber vollkommener Unsinn. Man hat seine Mutter natürlich lieb, aber zu sagen, daß wir ihr alles danken, ist absoluter Unfug.

In seiner frühen Jugend natürlich dankt man ihr das körperliche Wohlbefinden oder Nichtwohlbefinden. Aber später? Unsinn. In späteren Jahren zu behaupten, daß wir in Arbeit und solchen Dingen alles unseren Müttern danken und ähnliches Geschwätze... ist pure Narrheit." Diese Aeußerungen tat Shaw gelegentlich eines Interviews.

Eine Beschreibung der Frau, die der Welt einen der größten Dramatiker unserer Zeit schenkte, denn das ist Shaw wohl zweifellos, gibt der Engländer Frank Harris. Dieser führt aus: „Niemand hat Shaw den Vorwurf gemacht, daß er ein schlechter Sohn gewesen sei; seine Beziehungen zu seiner Mutter waren augenscheinlich so vollkommen, wie sie nur sein konnten. Als sie starb, begleitete ihr Sohn, der gegenüber allen tragischen Ereignissen angeblich die gleiche Selbstbeherrschung zur Schau tragen kann, ihre sterblichen Ueberreste zusammen mit einem Freund heiteren Herzens. Als sie eingeäschert war, sagte der Begleiter, ebenfalls ein Dramatiker, den Shaw um diesen Liebesdienst gebeten hatte, nichts als: „Du bist wirklich eine heitere Seele, Shaw!" Shaw war nicht nur voll Interesse für den Vorgang und die ganze Zeremonie, sondern bildete sich auch ein, seine Mutter sähe ihm über die Schulter und teilte seine Freude über die Einzelheiten, durch die sein Sinn für Humor angestachelt wurde. —

Bessie, seine Mutter, wurde von einer Tante sorgfältig und als Dame erzogen. Eines Tages küßte ein Mann, der doppelt so alt war wie sie, George Carr Shaw, sie auf die Backe und machte ihr einen Heiratsantrag. Da das Leben im Augenblick ein schwieriges Problem war, sagte sie Ja. Während der Flitterwochen in Liverpool entdeckte Bessie das furchtbare Geheimnis, daß ihr Mann ein Trinker war. Die Wahrheit sprang ihr eines Tages buchstäblich in die Augen. Sie öffnete nämlich einen Schrank und fand ihn vollgepfercht mit leeren Flaschen.

Ihr einziger Gedanke war, diesem widerwärtigen Skandal zu entgehen. Sie verließ das Haus und wanderte an den Docks entlang. Ihr kam der Gedanke, als Stewardeß auf ein Schiff zu gehen und so einer unerträglichen Situation zu entrinnen. Aber die Männer am Hafen und bei den Schiffen waren viel roher und viel mehr dem Trunk ergeben als der sanfte Humorist, den sie verlassen hatte. Sie konnte nur zu ihm zurückkehren und ihre Last auf sich nehmen.

Bald kamen Kinder — zwei Töchter und dann ein Sohn. Der Sohn, George Bernard, wurde am 26. Juli 1856 in Dublin geboren. Aber zu jener Zeit war Bessie, die Mutter, eine enttäuschte Frau, die jede Hoffnung begraben hatte. Sie hatte mit Armut, mit der Trunksucht ihres Mannes und gesellschaftlichem Ausgestoßensein zu kämpfen. Deshalb überließ sie ihre Kinder der Vorsehung und interessierte sich für keines von ihnen.

Es wurde festgestellt, daß Bessie einen Mezzosopran von großer Klarheit hatte, was sie für die Stellung einer Musiklehrerin geeignet machte. Bald war sie imstande, durch ihren Unterricht einen ausreichenden Lebensunterhalt zu verdienen, so daß sie sich und die Kinder in jenem Zustande einer fadenscheinigen Eleganz erhalten konnte, der damals in Dublin beliebt war. Dann entschloß sie sich, nach London zu gehen, besonders auf die dringenden Bitten ihres Sohnes, der Dublin unerträglich fand. Ihren Mann brachte sie in Dublin in einer Pension unter, während sie sich ein Haus in London mietete. Ihr Mann schickte ihr bis zu seinem Tode mit anerkennenswerter Regelmäßigkeit wöchentlich ein Pfund.

Bernard Shaw war zwanzig Jahre alt, als er in London ankam mit einer Reisetasche in der Hand und einem Gesicht, das barklos war wie das eines Säuglings.

In den nächsten neun Jahren war er ein vollständiger Versager. Er nahm eine Stellung als Verkäufer in der Edison-Telephon-Gesellschaft an, aber bald fand diese Gesellschaft einen tüchtigeren, und Shaw war arbeitslos. Er begann hartnäckig Novellen zu schreiben und lebte auf Kosten seiner Mutter.

Aber auch Bessie verdiente nicht viel mit ihren Schülern. Wenn sie nicht etwas Geld geerbt hätten, wäre Shaw gezwungen gewesen, die Feder niederzulegen und dafür zu sorgen, daß seine Mutter nicht verhungerte. Wie die Dinge lagen, konnte sie ihm das ersparen.

Mutter und Sohn lebten ihr eigenes Leben, ohne jede Reibung. Wenn man Shaw nach ihr fragt, sagt er: „Unsere Beziehungen waren glänzend, aber was weiß ich von ihr? Was weiß denn ein Mensch von seiner Mutter?"

W. H.

H. R. Berndorff: Das Rätsel Matuschka / Was ist das für ein Mensch?

Achte Fortsetzung

Copyright 1931 by Verlag Dieck & Co.

Immer größeren Raum nehmen in seinen Schilderungen die grausamen Seiten des Krieges ein. Starr, verwirrt und ängstlich hängen die Frauen an den Lippen des Silvester Matuschka, der in seine erdichteten Erzählungen hineinwächst.

Nachts begleitet er die Frauen nach Hause. Dann geht er einsam zurück durch das schweigende Dorf, versonnen in Gedanken, die nicht in Csantaver weilen.

In Ungarn gibt es in diesen Zeiten nach dem Zusammenbruch keine Armee. Ueberall stellt man Bürgerwehren zusammen, und es ist selbstverständlich, daß der größte Held des Dorfes, der Lehrer und Oberleutnant a. D. Silvester Matuschka, Kommandant dieser Bürgerwehr wird. Er hält große Besichtigungen ab, er sorgt dafür, daß jeder Mann sein Gewehr hat, er exerziert herum mit dieser Bürgerwehr. Er wirft sich in Pose und er freut sich an der Bewunderung der Frauen, wenn er stramm und stolz durch das Dorf geht.

Da besetzen die Serben den ganzen Landstrich Ungarns, in dem das Dorf Csantaver liegt. In diesen Zeiten wird das Königreich Jugoslawien gegründet, und die Serben haben die Absicht, diesen von ihnen jetzt besetzten Landstrich ihrem Königreich einzuverleiben.

Ungarn ist nicht in der Lage, die Serben zu vertreiben, die jetzt mit diktatorischer Strenge regieren. Ihr erstes Dekret heißt: Ein Dinar serbischen Geldes ist gleich einer Krone ungarischen Geldes. Der Dinar rangierte in der allgemeinen Wertschätzung damals aber weit unter der Krone, und niemand fand sich, der freiwillig eine Krone gegen einen Dinar umgetauscht hätte, zumal in ganz Ungarn die felsenfeste Ueberzeugung herrschte, daß die Serben bald diesen Landstrich wieder verlassen würden und verlassen müßten.

Einer der wenigen, die diese Ueberzeugung nicht teilten, war Silvester Matuschka. Er kannte Land und Leute, er war auch in der Lage, sich ein Bild von den größeren politischen Zusammenhängen zu machen, und in diesem Spiel setzte er auf die Sache der Serben. Er ging hin und wechselte sein gesamtes Geld, das er sich im Krieg erspart hatte und das einen recht ansehnlichen Betrag darstellte, in Dinar um.

Bald kam nun die Zeit, in der diese Hoheitsänderung des in Frage stehenden Gebiets endgültig wurde. Die ungarische Krone fiel, der Dinar stieg, und bald konnten die Serben diktieren: vier ungarische Kronen sind gleich einem Dinar.

Silvester Matuschka hat das Spiel gewonnen. Er hatte sein Vermögen vervierfacht

und war nun ein reicher Mann.

Csantaver mußte er verlassen, denn für einen ungarischen Lehrer war in dem jetzt serbischen Dorf kein Platz. Er trauerte aber auch seiner Lehrerstelle nicht nach, sondern kaufte sich ein Gut in Mezötur in Ungarn.

Jetzt ist er von dem Fieber des Geschäftemachens erfaßt und will Geld verdienen, um jeden Preis, und der Ankauf des Gutes soll dazu der erste Schritt sein. Er erwirbt die ungarische Staatsbürgerschaft, die er durch den Uebergang des Landstriches, in dem Csantaver liegt, an die Serben verlor.

Mit dem Ankauf des Gutes aber hatte er sich verrechnet. Die Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Erzeugnisse schwinden in der allgemeinen Krise, von der die Landwirtschaft in diesen Gebieten Europas erfaßt wird. Schnell entschlossen verkauft Matuschka das Gut wieder. Mit seinem ganzen Kapital zieht er nach Budapest.

Hier wirft er sich in das Spiel der Börse, die in diesen Zeiten schnell von Baisse zu Hausse steigt und von Hausse zu Baisse fällt. Es ist ein wirres Spiel des Geldes und der Werte, das hier in Budapest getrieben wird, ein Spiel, bei dem ein geschickter Mann, der einen großen Einsatz zu machen bereit ist, schnell Geld verdienen kann.

Aber Silvester Matuschka fehlt doch der Ueberblick über die Geschäfte, die an dieser Börse gemacht werden. Er hat Verluste. Schnell zieht er sich auch davon zurück und kauft sich ein dreistöckiges Haus in der Szabolesgasse 3 in Budapest, weil er sein Geld sicher anlegen will. Gleichzeitig eröffnet er ein Delikatessengeschäft in der Veres Palnegasse 4 und gründet daneben eine Holzhandelsfirma. Außerdem ist er stiller Teilhaber einer Fleischerei.

Silvester Matuschka hat Geld. Zum erstenmal in seinem Leben wohnt er in einer großen Stadt, in der das Dasein leicht und turbulent dahinläuft. In dieses Leben wirft sich Matuschka.

Alles will er genießen,

alles will er an sich reißen. Er stürzt von einem Geschäft in das andere, und er fliegt von einer Frau zur anderen. Kannte er bisher nicht die Möglichkeiten, in ihm schlummernde Begierden zu erfüllen, so wirft er sich dieser Erfüllung jetzt entgegen.

Matuschka hatte wieder Glück. Seine Geschäfte schlagen ein, alles glückt ihm, er verdient sehr viel Geld. Er bewohnt eine schöne Wohnung in der Kertesszgasse 42.

Im Jahre 1927 steigt Matuschka in eine Spekulation, die sein Vermögen wieder verdreifachen soll. Ein Wiener Grundstücksmakler hat ihm vorgerechnet, daß er, wenn er sein Haus in Budapest verkaufen würde, für den Kaufpreis, der etwa 180 000 Pengö beträgt, in Wien gleich drei Häuser kaufen könnte. Häuser standen in Wien zu dieser Zeit billig im Kurs, denn die sozialistischen Tendenzen huldigende Regierung hatte die Mieten sehr niedrig gehalten. Der Makler und mit ihm Matuschka waren der Ueberzeugung, daß eine Neuwahl die Macht der Sozialisten in Oesterreich brechen und eine den Hausbesitzern günstig gesonnene Partei ans Ruder bringen müsse. Dann würden die Mieten steigen, und der Wert der Häuser müsse sich vervielfachen.

Matuschka verkaufte also sein Haus in Budapest. Dieser Hausverkauf ging nicht so einfach vonstatten. Mit dem Käufer, einem Herrn Singer, geriet er in einen schlimmen Prozeß. Käufer und Verkäufer beschuldigten sich gegenseitig der Uebervorteilung, ja sogar des versuchten Betruges. Den Zivilprozeß gewann nach langem Hin und Her Matuschka, aber im Laufe des Prozesses mußte er sich unter der Anklage des versuchten Betruges vor dem Kriminalgericht verantworten. Er wurde freigesprochen.

Das war eine schwere Zeit für Frau Matuschka, denn ihr Mann sprach tagelang mit ihr kein Wort, lief schweigend und aufgeregt von morgens früh bis spät in der Nacht im Zimmer auf und ab, ohne zu essen, ohne zu trinken, ohne Frau und Kind auch nur anzusehen. In diesen Zeiten schon riß er plötzlich Hut und Mantel an sich, verließ das Haus, fuhr fort. Niemand weiß, wohin. Dann kam er erst nach Tagen, derangiert, müde und zerschlagen wieder nach Hause. Seine Frau wagte es nicht, ihn zu fragen, wo er gewesen war, sie vermochte nicht Zutritt zu den verschlossenen Kammern seines Herzens zu erhalten. Sie glaubte, daß das Schicksal ihrer Existenz von diesem Prozeß abhinge. Gewannen sie den Prozeß, das war ihre Ueberzeugung, dann waren sie weiterhin reiche Leute, wie sie es bisher gewesen waren. Verloren sie ihn, so waren sie bitter arm und mußten sich wieder eine Lehrerstelle mit kargem Einkommen in einem kleinen Dorf suchen.

Als der Prozeß zu ihren Gunsten entschieden wurde, atmete die Frau auf.

In Wien erwarb Matuschka nun drei Häuser, eines in der Obermüllergasse 17, das groß und vierstöckig war, mit 60 Mietsparteien, eines in der Klosterstraße 13, das dreistöckig war, und in der Esterhazygasse 9 ein kleines, zweistöckiges Gebäude.

Diese Spekulation schlug vollkommen fehl. Die Neuwahl brachte keine Aenderung in der Regierungstaktik. Matuschkas finanzielle Lage war mit einem Schlag plötzlich schlecht geworden. Er hatte sein Geld festgelegt, in Budapest mußte er eine hohe Miete für seine Wohnung bezahlen, die er beibehalten hatte. Auch aus seinen sonstigen Beteiligungen floß das Geld immer spärlicher. Er löste seinen Hausstand in Budapest auf und zog im August 1928 in eine Wohnung eines seiner Wiener Häuser.

Er wirft sich in alle möglichen Geschäfte und erlebt einmal einen katastrophalen Verlust, als er 16 Waggons Zwiebeln von Maki in Ungarn nach Wien importiert. Als die 16 Waggons in Wien ankommen, sind die Zwiebeln verfault.

Nun gerät er in große finanzielle Bedrängnis, so daß er seine Wiener Häuser verkaufen muß. Von dem Erlös verschafft er sich noch ein Grundstück, Hofgasse 9, das ihm heute noch gehört.

Dann aber glückte ihm wieder einmal ein gutes Geschäft. Er brachte es fertig, in Oesterreich und in Ungarn eine Weinsorte zu propagieren, die er „Tigerblut" nannte und der er einen großen Absatz schuf.

Kaum hatte er mit diesem Weingeschäft Erfolg gehabt, da warf ihn eine Baisse auf dem Weinmarkt wieder vollkommen um. Was er verdient hatte, verlor er.

Jetzt wird sein Leben verworren.

Es beginnen seine seltsamen, zahllosen Reisen, deren Zweck und Sinn niemand kennt. Sein Leben bleibt nur nach außen hin geordnet. Innerlich hat Matuschka jetzt jeden Halt verloren. Was er anfaßt, mißglückt ihm, und nur kleine Geschäfte, die wenig einbringen und ihm keine Freude machen, kommen zustande. Er wird unstet, unsicher und verdrossen.

Mit zwei anderen Kaufleuten hatte er am Anfang seiner Wiener Zeit die Fabrik erworben, die sich Oesterreichische Eisenindustrie A.-G., Werk Tatendorf, nannte. Dieses Werk stellte Eisenrohre und sonstige Fertigprodukte aus Eisen her, und die drei Teilhaber wollten es zu einer großen und bedeutenden Fabrik ausbauen.

Es gab Differenzen zwischen den Beteiligten, denn Matuschka lag wenig an einem langsamen und soliden Ausbau der Fabrik. Er betrachtete den ganzen Ankauf vielmehr als Spekulationsobjekt.

Im Jahre 1931 war er so fertig, daß ihm seine Teilhaber an diesem Fabrikkauf die Teilhaberschaft kündigten.

Das Fabrikgelände war ungeheuer im Wert gesunken. Matuschka erhielt eine geringe Summe und einige Posten Röhren sowie sonstiges Eisenmaterial in Zahlung. Dabei war ein großer Posten Schienenmaterial.

Das letzte Geschäft, das Matuschka tätigte, war die Pachtung eines Steinbruches in Tradigist bei St. Pölten, den er einer Frau Forgo-Jung abmietete. Dieser Steinbruch war insgesamt so groß wie seine Wiener Wohnung.

Jetzt ist Matuschka ununterbrochen auf Reisen. Er reiste immerzu, reiste hierhin und dorthin, und seine Freunde und auch seine Frau glauben, daß er nichts anderes im Sinne hat, als in fremden Städten und fremden Ländern nach neuen Erwerbsquellen zu suchen, was um so notwendiger war, was sogar schnell geschehen muß, weil sein letztes Besitztum, sein Haus in Wien, unmittelbar vor der Zwangsversteigerung steht. 80 000 Schilling Schulden belasten das kleine Grundstück. Am 12. Oktober war die Zwangsversteigerung angesetzt.

An diesem selben Tag ruhen sich die Kriminalbeamten, die Matuschka vernehmen, zum erstenmal aus, denn an dem Abend dieses Tages will Matuschka endlich gestehen. Das hat er versprochen.

*

Das Sicherheitsbüro der Wiener Polizeidirektion liegt an der Rossauerlände in der Berggasse. Ueber die Treppen dieses großen und modernen Hauses steigen nachmittags gegen ½6 Uhr die Kriminalbeamten, die das Attentat in Bia-Torbagy und vielleicht auch in Jüterbog aufklären sollen. Tagsüber haben sie geruht, aber jetzt sind sie erregt,

denn sie sind ungeheuer gespannt

was ihnen Matuschka heute abend um 6 Uhr sagen wird, an diesem Tage, der genau einen Monat später liegt als das Datum, an dem das Attentat in Bia-Torbagy verübt wurde.

Sie kommen alle an. Hofrat Dr. Wahl, der Vorstand der Wiener Sicherheitspolizei, und Oberkommissar Dr. Böhm kommen, begleitet von dem Untersuchungsrichter Dr. Schulz. Sie gehen langsam, ohne miteinander zu sprechen, mit ihren Gedanken beschäftigt, die breiten, linoleumbelegten Treppen hinauf. Etwas später kommt der ungarische Polizeirat Dr. Schweinitzer, an seiner Seite der Detektivinspektor Peter Hain. Die beiden sprechen miteinander über ihre Hoffnungen und Befürchtungen. Es soll sich jetzt herausstellen, ob sie auf der richtigen Spur sind, oder ob alle Arbeit der letzten Wochen vergebens war.

Wird fortgesetzt

Von schwersten Auswirkungen für Deutschland

cnb. **Berlin**, 20. Januar.

Im Zusammenhang mit der „Havas"-Erklärung über eine Verschiebung der Lausanner Konferenz beschäftigen sich die meisten hiesigen Blätter mit der Frage, welche Auswirkungen diese Verschiebung für Deutschland und für die Weltwirtschaft haben könnten. Allgemein kommt der auch von den amtlichen Kreisen vertretene Standpunkt zum Ausdruck, daß eine Verschiebung für Deutschland mit den schwersten Auswirkungen verbunden wäre.

Die „Voss. Ztg." glaubt, daß in der Hauptsache die Pariser Regierung sich deshalb gegen die Lausanner Konferenz wehrt, weil es ihr nicht gelungen sei, in den Vorverhandlungen eine Einigung mit den anderen Staaten zu erreichen. Für Deutschland gebe es ebenso wie für die Gegenseite nicht nur ein Reparations-, sondern auch ein Schuldenproblem. **Aus rein wirtschaftlichen Gründen sei es notwendig, daß die beteiligten Mächte die bindende Verpflichtung aussprächen, noch im Laufe dieses Jahres eine Endlösung des Reparationsproblems herbeizuführen. Eine solche Verpflichtung könne nicht von einer „Sachverständigenkonferenz" eingegangen werden, sie erfordere die Autorität der Regierungen.**

Das „Berl. Tgb." betont, daß die Verantwortung für eine möglicherweise katastrophale Verschärfung der Weltkrise auf denjenigen Mächten ruhen würde, die jetzt die Verschiebung der Konferenz forderten **und es sei keineswegs ganz ausgeschlossen, daß diese Mächte bald selbst den Wunsch haben würden, eine Entscheidung schon vor Ablauf des halben Jahres herbeizuführen, um eine rapide Verschlimmerung der Weltwirtschaftslage und ihrer eigenen Verhältnisse aufzuhalten.**

Die „Deutsche Allg. Ztg." sieht in der Erklärung eine empfindliche Verletzung des deutschen Ansehens.

Ganz scharf wendet sich die „Börsenzeitung" gegen die französischen Bestrebungen. Das Blatt schreibt: **„Wir denken nicht daran, uns in Lausanne mit dem „Versprechen" zu begnügen,** daß das Tributmoratorium verlängert werde, wenn Amerika seinen Kriegsschuldnern gegenüber ein gleiches Entgegenkommen zeige.

Der „Lokalanzeiger" ist der Auffassung, daß eine Verlängerung des Moratoriums **nichts anderes als eine erneute Anerkennung des Young-Plan-Regimes bedeuten würde.**

Nach Ansicht der „Nachtausgabe" würde ein derartiger völliger Verzicht auf die Lausanner Konferenz bedeuten, **daß die Regierung ihre beabsichtigte Ankündigung der Zahlungsunfähigkeit Deutschlands offiziell überhaupt nicht vorbringen kann,** es sei denn, der Reichskanzler entschlösse sich, die kürzlich in vertraulichen Besprechungen mit den Botschaftern abgegebene Erklärung durch eine offizielle Note den Gläubigerregierungen gegenüber zu wiederholen.

Die Paktfrage im Osten

-er. Der neue japanische Außenminister Yoshisava hat auf seiner Rückfahrt von Genf nach Tokio unterwegs in Moskau kurze Station gemacht und dabei die Gelegenheit nicht versäumt, mehrstündige Rücksprache mit Außenkommissar Litwinow zu nehmen. Daß sich diese Unterredung, wie der Draht vor acht Tagen meldete, auf ziemlich nichtssagende Höflichkeitsfragen beschränkt habe, ist keineswegs anzunehmen. Erst in Charbin, das zwar offiziell noch nicht von nennenswerten japanischen Truppenmengen besetzt ist, wo jedoch japanische Ueberwachungsgruppen sich inzwischen fast so wie im besetzten Gebiet niedergelassen haben, hat Yoshisava sich zu Zeitungsausfragern etwas genauer geäußert. Er erwähnte u. a., daß man in Europa so gut wie keine Ahnung habe von den tatsächlichen Verhältnissen in China. Das ist eine Andeutung, die mit knappen Worten nicht wenig besagt. Noch bevor Yoshisava japanischen Boden betrat, ist es zu einem anscheinend recht aufschlußreichen Meinungsaustausch zwischen dem politischen Sowjetvertreter in Japan Trojanowski und Ministerpräsident Inukai gekommen.

Darüber wußten „Simbun Rengo", „Miyako" und andere japanische Blätter einiges zu melden, was sich angeblich auf die Nordmandschurei, die dortigen Sowjetinteressen und weißgardistische Umtriebe, aber auch auf einen von Litwinow und Karachan in Moskau dem Außenminister Yoshisava unterbreiteten Ententevorschlag bezieht. Seinerzeit hätte Ministerpräsident Kato den Litwinowschen Entwurf beifällig aufgenommen, jedoch wäre sein Nachfolger Shidehara nicht dafür gewesen, wodurch das damalige Scheitern des Projekts zu erklären sei. Dieser Darstellung tritt nun „TASS.", das sowjetamtliche Telegraphenbüro, mit der entschiedenen Erklärung entgegen, daß von einem Ententeprojekt weder von Jahren noch letzthin die Rede gewesen sei. Am 31. Dezember 1931 hätte Litwinow dem durchreisenden japanischen Außenminister den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages zwischen Japan und der Sowjetunion nahegelegt. Dieser Vorschlag gewinne an Bedeutung, wenn man berücksichtige, daß gewisse militaristische und abenteuerlich eingestellte Kreise im Auslande auf eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen den beiden Mächten hinarbeiteten. Genosse Litwinow habe Herrn Yoshisava auch auf die Paktverhandlungen aufmerksam gemacht, die mit den Westnachbarn des Rätebundes gepflogen würden. Japan sei der einzige Nachbarstaat der Sowjetunion, der sich zur Aufnahme solcher Unterredungen noch nicht entschlossen habe. Wie es in der „TASS."-Erklärung weiter heißt, hat Ministerpräsident Inukai dem Sowjetvertreter Trojanowski beruhigende Versicherungen abgegeben und besonders versichert, daß es Japan fernliege, die Sowjetinteressen an der Ostchinesischen Eisenbahn zu verletzen. Was den Paktvorschlag betrifft, so wolle die japanische Regierung hierzu noch Stellung nehmen.

Tatsächlich sind die Japaner, die gegenwärtig ihre Einflußsphäre schon über die Südwestgrenze der Mandschurei auf mongolisches und altchinesisches Gebiet ausdehnen, Herren so ziemlich der ganzen Ostchinesischen Eisenbahnzone. Darüber hinaus sind japanische Truppen in dem vom Amur begrenzten nordmandschurischen Bogen, zumal jetzt im Mittwinter, nicht vorgestoßen. Hier behauptet sich noch teilweise die mandschurische Schattenregierung, sofern der eine oder andere Chinesengeneral, nun vom Mukdener Verwaltungskern abgetrennt, nicht Politik auf eigene Faust treibt, die Japan je nachdem fördert oder zeitweilig duldet, hin und wieder auch durch Bombenabwürfe aus Flugzeugen auf ein bestimmtes Maß beschränkt. Daß in diesem Kolonialkrieg, um den es sich ja in Wirklichkeit handelt, auch dritte Elemente, und das wären mehr oder weniger auf Abenteuer ausgehende, nun freilich schon ziemlich bejahrte Weißgardisten und etliche zu ihnen gestoßene politische Sowjetflüchtlinge, in der ziemlich herrenlosen Nordmandschurei gewiß nicht sowjetfreundlich auftreten, namentlich auch in Charbin Kundgebungen für die japanische Macht veranstalten, ist zum Teil erwiesene Tatsache. Aber auch in diesem Falle wird Tokio den Verlauf der Dinge nach eigenem Ermessen zu leiten wissen, um lediglich die eigenen Interessen zu verfolgen. Moskau ist offensichtlich nach wie vor außerstande, einzugreifen und zieht es vor, sich auf freundschaftliche Vorstellungen in Tokio zu beschränken, nachdem es noch vor wenigen Wochen den ernster zu nehmenden Notenverkehr gepflogen hatte. Es mag ein Schachzug sein, diese Vorstellungen mit dem Paktantrag zu verbinden, jedoch ist es gegenwärtig höchst fraglich, ob der Kreml damit bei der japanischen Regierung Gegenliebe finden wird.

Die Erfindung eines Deutschen macht Tanks unbrauchbar?

Der Kieler Ingenieur Gerlich hat ein Geschoß konstruiert, das die dreifache Geschwindigkeit eines gewöhnlichen Geschosses und damit eine weit höhere Durchschlagskraft entwickelt. Versuche mit diesen Geschossen haben ergeben, daß sie selbst Stahlhelme und die dicken Panzerplatten der Tanks durchschlagen. Durch diese Erfindung soll angeblich die Verwendung von Tanks in einem zukünftigen Kriege unmöglich gemacht werden.

Amerikaner bitten Macdonald um Gandhis Freilassung

wtb. **Newyork**, 19. Januar. 106 führende kirchliche Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten haben in einem Telegramm Macdonald um die Freilassung Gandhis gebeten, damit dieser an der Lösung des indischen Problems mitarbeiten könne.

*

wtb. **Surat**, 20. Januar. Gandhis Sohn Ramdas ist verhaftet worden.

Indiens Kampf gegen ausländisches Tuch

wtb. **Lahore**, 19. Januar. Die Boykottbewegung hat gestern hier durch die Ausstellung von Kongreßteilnehmern vor ausländischen Tuchgeschäften begonnen. 14 Freiwillige, unter ihnen zwei Führer des örtlichen Kongresses, wurden verhaftet. Eine Gruppe Kongreßfreiwilliger wurde durch Stoffhändler angegriffen und mißhandelt.

Englands Verzicht auf das „größte Wasserflugzeug der Welt"

wtb. **Southampton**, 19. Januar. Der Staatssekretär für Luftfahrt verhandelte gestern abend mit den Wasserflugzeugwerken von Vickers über die Annullierung des Vertrages für den Bau des sechsmotorigen Riesenwasserflugzeuges, das für die Zivilluftfahrt bestimmt war und das größte Wasserflugzeug der Welt werden sollte. Die Annullierung des Vertrages wird aus Ersparnisgründen beabsichtigt.

Der dritte Tote

wtb. **Beuthen**, 20. Januar. Auf der Karsten-Zentrum-Grube wurde heute früh die Leiche des verheirateten Häuers Karch geborgen.

Grundstücksverkäufe im Kreise Memel

Im Kreise Memel sind im Dezember 1931 nachstehende Grundstücksverkäufe getätigt worden: Die Grundstücke Größen Nr. 25, Wilkieten Nr. 172, die ideelle Hälfte an dem Grundstück Größen Nr. 27 und Anteil an der Bauerngenossenschaft Schilleningken von den Erben der verstorbenen Besitzerfrau Eva Juraschka in Größen an Besitzer Michel Juraschka in Größen, der Wert der Grundstücke beträgt 12 380 Lit. Die Grundstücke Kallwischken Blatt 9 und Daugmanten Blatt 51 von Besitzer Max Aschmann in Kallwischken an Altsitzerwitwe Ewe Aschmann in Kallwischken in der Zwangsversteigerung für ein Bargebot von 2433,92 Lit, Uebernahme eines Altenteils und Hypotheken im Gesamtbetrage von 12 000 Lit. Das Grundstück Karkelbeck Blatt 168 in der Größe von 0,26,24 Hektar — unbebaut — von den Erben des verstorbenen Lehrers Josef Jakameit (Jakomeit) in Lasdehnen, an den Kriegsbeschädigten Michel Tydecks und Ehefrau in Karkelbeck für den Preis von 450 Lit. Die Grundstücke Klischen Blatt 5, Blatt 21, Blatt 37, Blatt 41, Blatt 61 und Rooken Blatt 14 in der Gesamtgröße von 18,28,34 Hektar von Besitzer Martin Lappe und Ehefrau in Klischen, an Landwirt Michel Lappe in Klischen; der Wert der Grundstücke beträgt 11 200 Lit. Anteil an dem Grundstück Dorf Prökuls Band I Blatt 25 in der Größe von etwa 7 Morgen — bebaut — von Besitzer Christoph Paura in Prökuls, an den Eisenbahner August Laugalies in Kooden für den Preis von 6000 Lit und Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 300 Lit. Die Grundstücke Dinwethen Nr. 1 und Nr. 18 von den Erben der verstorbenen Besitzerfrau Marie Liemant in Dinwethen, an Besitzertochter Anna Liemant in Dinwethen für den Ueberlassungspreis von 22 000 Lit, Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 1200 Lit, Mehrkaufgeld im Betrage von 2000 Lit, zwei Verpflichtungen im Werte von zusammen 1000 Lit und einer Hypothek von 2400 Mark. Die Grundstücke Matzmasuhren Blatt 15, Blatt 28 und Petraschen Blatt 12 von Besitzer Jonis Skroblies in Matzmasuhren, an Landwirt Jurgis Skroblies in Matzmasuhren für den Ueberlassungspreis von 18 500 Lit, Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 1000 Lit und zwei Verpflichtungen im Werte von 800 Lit. Die Grundstücke Nibbern Nr. 20 und Nr. 31 in der Gesamtgröße von 10,41,41 Hektar von den Erben des verstorbenen Besitzers Michel Hensel in Nibbern, an den Briefträger Georg Hensel in Nibbern gegen Uebernahme von Pflichtteilsforderungen im Betrage von 900 Lit, eines Altenteils im Jahreswerte von 1000 Lit, eines Mehrkaufgeldes von 1000 Lit und einer Hypothek von 10 000 Lit. Das Grundstück Wittauten Blatt Nr. 1 in der Größe von 33,08,62 Hektar von Besitzer Michel Gellžinnis in Wittauten, an Besitzer Juliionas Dundžys in Dzirmiskiu für den Preis von 29 800 Lit, Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 600 Lit und eines Vorbehalts im Werte von 500 Lit. Die Grundstücke Laugallen Blatt Nr. 1 und Blatt Nr. 4 in der Gesamtgröße von 85,09,97 Hektar von Kaufmann Max Maidenbaum-Memel, an Landwirt Jurgis Pecionkinas in Versnupie und Kaufmannsfrau Olga Petschenkin in Memel je zur ideellen Hälfte für den Preis von 91 000 Lit. Parzelle von dem Grundstück Nibbern Nr. 4 — unbebaut — in der Größe von 0,61,95 Hektar von Besitzer Johann Galasdies in Nibbern, an Besitzer Johann Schernus in Buttken für den Preis von 800 Lit. Das Grundstück Nimmersatt Nr. 42 in der Größe von 11,87,90 Hektar von Besitzerfrau Marinke Laukmichel in Memel, an den Landwirt Michel Gunga und Ehefrau in Jagutten je zur ideellen Hälfte für den Preis von 17 500 Lit, Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 200 Lit und eines Vorbehalts im Werte von 100 Lit.

Brief an das „Memeler Dampfboot"

Die Feuersozietät im Memelgebiet

In der nun schon berühmt gewordenen Versammlung des Verbandes der Landwirtschaft in Heydekrug hat der Landtagsabgeordnete Laaser aus Jagstellen — mit dem der Verband an und für sich, wie wir wissen, nichts zu tun hat!!! — hinsichtlich der Feuerversicherung folgendes gesagt: „Kürzlich haben wir von der Litauischen Fraktion unter anderem folgenden Dringlichkeitsantrag zur Frage der Feuerversicherung eingebracht: Deutschland läßt bekanntlich nicht mehr als 200 Mark heraus und wir sind meistens bei deutschen Versicherungen versichert. Wir verlangen, daß fünf bis zehn Prozent Prämien im Gebiet bleiben sollen, damit im Falle eines Brandes auch ausgezahlt werden kann. Die Dringlichkeit dieses Antrages wurde aber abgelehnt."

Hierzu ist zu sagen, daß der Antrag offene Türen einrennt, vermutlich weil es Herrn Laaser und Genossen auch hier wieder, wie so oft, an der erforderlichen Sachkenntnis fehlt. Einmal ist nämlich die ja hauptsächlich in Frage kommende Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen durch gesetzliche Bestimmungen in keiner Weise behindert, ihren aus Versicherungsverträgen herrührenden Zahlungsverpflichtungen im Memelgebiet nachzukommen. Aber auch abgesehen hiervon, hat die Sozietät schon seit jeher dafür gesorgt, daß sie unabhängig von der jeweiligen deutschen Gesetzgebung und den in Deutschland herrschenden Währungs- und Geldumlaufsverhältnissen stets in der Lage ist, ihre aus memelländischen Versicherungen sich ergebenden Verpflichtungen, die auf Dollar lauten, auch in Dollarwährung tatsächlich zu erfüllen und zu diesem Zwecke die im Memelgebiet aufkommenden Versicherungsbeiträge hier belassen und so angelegt, daß sie einerseits dem hiesigen Wirtschaftsleben zugute kamen, andererseits aber jederzeit zur Zahlung von Brandentschädigungen verfügbar waren. Darüber hinaus hat die Sozietät einen großen Teil der Verwaltungskosten und einen Teil der Rückversicherungsbeiträge aus ihren ostpreußischen Mitteln gezahlt. Auf diese Weise sind über die zur Erfüllung der laufenden Verpflichtungen erforderlichen Mittel hinaus sehr erhebliche Reserven hier angesammelt worden, wie sie wohl keine andere Gesellschaft irgendwelcher Nationalität im Memelgebiet liegen hat. Da die im Laufe des Jahres 1932 zu erwartenden Schäden schon, abgesehen von der Rückversicherung, die in weitem Umfange genommen ist, durch die jetzt hinzutretenden Beitragseinnahmen für 1932 sichergestellt sind, so ist der größte Teil der aus 1931 übernommenen hiesigen Dollarbestände — abgesehen von den verhältnismäßig geringen, für Schäden aus 1931 noch nicht ausgezahlten Beträgen — als reine freie Reserve zu betrachten, die für künftige Verpflichtungen zur Verfügung steht und zu deren Deckung, selbst wenn die Schäden ganz außergewöhnlich hoch werden sollten, reichlich genügen würde.

Aus dem Gesagten ergibt sich mithin, daß hinsichtlich der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen auch nicht der geringste Grund zur Beunruhigung besteht. Im übrigen kann man wohl annehmen, daß auch die übrigen in Frage kommenden privaten Versicherungsunternehmen ähnlich Vorsorge getroffen haben. Hier bleibt es ja jedem Versicherten unbenommen, sich dessen zu vergewissern.

Allgemein wäre noch zu dem Laaserschen Dringlichkeitsantrag zu sagen, daß man keineswegs anzunehmen braucht, daß er gegen die großen deutschen Versicherungsgesellschaften Sturm laufen wollte — obwohl immerhin die Möglichkeit für diese Annahme offen bleibt —, feststeht jedenfalls, daß auch hier wieder seine Ausführungen sowohl im Landtag wie auch in Heydekrug einmal nicht von der geringsten Sachkenntnis getrübt und außerdem durchaus geeignet waren, Unruhe in unsere Bevölkerung hineinzutragen. Welch' ein Volksvertreter!

H. Conrad jun.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Der Schiffsverkehr im Memeler Hafen im Dezember 1931

59 Schiffe eingekommen

Nach der offiziellen Statistik sind im Dezember 1931 59 Schiffe in den Memeler Hafen eingelaufen; darunter waren 46 beladene und 8 leere Frachtdampfer, 4 beladene Motorsegler und ein Motorsegler hatte Memel als Nothafen angelaufen. Die Schiffe enthielten insgesamt 51 831,44 Brutto-Register-Tonnen, gleich 28 732,80 Netto-Register-To., gleich 81 313,82 Kubikmeter.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
19 deutsche Schiffe	16 503,69	9 452,65
6 dänische Schiffe	5 206,00	3 059,94
5 englische Schiffe	7 824,40	4 034,67
5 norwegische Schiffe	3 655,76	1 932,79
12 schwedische Schiffe	8 457,24	4 425,33
11 litauische Schiffe	9 650,35	5 575,30
1 lettisches Schiff	533,80	252,12

Die eingekommenen Schiffe brachten nach Memel: 14 078 To. Kohlen, davon 500 To. aus Deutschland und 13 578 aus Danzig; 915 To. Briketts, davon 100 To. aus Deutschland und 815 To. aus England; 687 To. Stückgüter, davon 482 To. aus Deutschland, 52 To. aus England, je 35 To. aus Schweden und Holland, 5 To. aus Lettland und 78 To. aus Belgien; 2 072 To. Eisen und Eisenwaren, davon 1 219 To. aus Deutschland, 823 To. aus Schweden und 30 To. aus Danzig; 745 To. Salz aus Deutschland; 530 To. Petroleum und Benzin, davon 7 To. aus Deutschland und 523 To. aus Rußland; 138 To. Chemikalien, davon 71 To. aus Deutschland, 10 To. aus Dänemark, 26 To. aus Holland und 31 To. aus Danzig; 1400 To. Schwefelkies aus Finnland; 16 To. landwirtschaftliche Maschinen aus Dänemark; 510 To. Zement, davon 150 To. aus Deutschland, 232 To. aus Dänemark und 128 To. aus Belgien; 90 To. Zucker aus Deutschland; 50 To. Altpapier aus Schweden; 5 900 To. Rohphoflphat, davon 3 800 To. aus Amerika und 2 100 To. aus Afrika; 95 To. Glaswaren, davon 20 To. aus Deutschland und 75 To. aus Belgien; 122 To. Tabak, davon 116 To. aus Deutschland und 6 To. aus Belgien, 317 To. Heringe aus England; 88 To. Oele und Fette, davon 76 To. aus Deutschland, 10 To. aus Dänemark und 2 To. aus Belgien; 193 To. Papier, davon 11 To. aus Deutschland und 182 To. aus Finnland; 101 To. Maschinen, davon 86 To. aus Schweden und 15 To. aus Dänemark; 38 To. Felle, davon 31 To. aus Deutschland und 7 To. aus Belgien; 85 To. Reis aus Deutschland; 65 To. Früchte aus Deutschland und 1 051 To. verschiedene Waren, davon 799 To. aus Deutschland, 15 To. aus England, 53 To. aus Schweden, 49 To. aus Dänemark, 53 To. aus Holland, 31 To. aus Finnland, 3 To. aus Estland, 7 To. aus Lettland, 21 To. aus Danzig und 20 To. aus Belgien.

Insgesamt wurden 29 286 To. Waren im Werte von 8 026 627 Lit eingeführt. Mengenmäßig war die Einfuhr aus Danzig am größten (13 660 To. Kohlen). Aus Deutschland kamen 4 567 To., aus Amerika 3 800 To. (Rohphosphat), aus England 1 199 To., aus Schweden 1 047 To. Am geringsten war die Einfuhr aus Lettland (12 To.).

61 Schiffe ausgegangen

In der Berichtszeit verließen 61 Schiffe den Hafen; darunter waren 39 beladene und 17 leere Frachtdampfer; ein Frachtdampfer hatte Memel als Nothafen angelaufen. Ferner gingen drei beladene und ein leerer Motorsegler in See. Die Schiffe enthielten insgesamt 57 364,70 Brutto-Reg.-To., gleich 32 270,69 Netto-Reg.-To., gleich 91 326,05 Kubikmeter.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
23 deutsche Schiffe	18 772,97	10 764,21
5 dänische Schife	4 410,29	2 613,45
5 englische Schiffe	7 824,40	4 034,67
6 norwegische Schiffe	8 327,22	4 836,11
10 schwedische Schiffe	7 845,32	4 194,83
11 litauische Schiffe	9 630,70	5 575,30
1 lettisches Schiff	533,80	252,12

Die seewärts gegangenen Schiffe führten aus: 5009 To. Schnittholz, davon 462 To. nach Deutschland, 1922 To. nach England und 2625 To. nach Holland; 2748 To. Zellulose, davon 159 To. nach Deutschland und 2589 To. nach England; 59 To. Flachs, davon 56 To. nach Deutschland und 3 To. nach Schweden; 55 To. Felle, davon 36 To. nach Deutschland, 3 To. nach England und 16 To. nach Holland; 337 To. Sperrplatten, davon 53 To. nach Deutschland, 220 To. nach England, 9 To. nach Schweden, 50 To. nach Dänemark und 5 To. nach Holland; 32 To. Lederpappe nach England; 1339 To. Leinsaat, davon 225 To. nach Deutschland, 904 To. nach England, 25 To. nach Dänemark, 55 To. nach Belgien und 130 To. nach Holland; 100 To. Getreide nach Belgien; 3513 To. Fleisch nach England; 137 To. Holzdraht nach Deutschland; 269 To. Butter, davon 263 To. nach Deutschland und 6 To. nach England; 47 To. Sprit, davon 33 To. nach Deutschland und 14 To. nach Holland; 46 To. Därme, davon 45 To. nach Deutschland und 1 To. nach Holland; 3 To. Käse nach Deutschland; 105 To. Kleesaat, davon 92 To. nach Deutschland, 8 To. nach Dänemark und 5 To. nach Holland; 88 To. verschiedene Güter, davon 23 To. nach Deutschland, 25 To. nach England, 1 To. nach Schweden und 39 To. nach Dänemark.

Insgesamt wurden 15 887 To. Waren im Werte von 10 481 100 Lit ausgeführt. Die meisten Waren (9214 To.) gingen nach England; nach Holland gingen 2796 To. und nach Deutschland 1587 To. Die Ausfuhr nach den anderen genannten Ländern schwankte zwischen 155 To. (Belgien) und Schweden (13 To.).

Mit den Schiffen verschiedener Schiffahrtslinien kamen 37 Passagiere in Memel an und 8 Fahrgäste verließen den Hafen.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	19.1.G.	19.1.B.	18.1.G.	18.1.B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,043	1,047	1,048	1,052
Kanada	3,576	3,584	3,556	3,564
Japan 1 Yen	1,548	1,552	1,568	1,572
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,81	14,85	14,95	14,99
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,46	14,50	14,60	14,64
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,259	0,261	0,259	0,261
Uruguay	1,748	1,752	1,748	1,752
Amsterdam 100 Guld.	169,53	169,87	169,43	169,77
Athen 100 Drachmen	5,495	5,505	5,495	5,505
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,64	58,76	58,59	58,71
Budapest 100 Pengö	57,94	58,06	58,94	59,06
Danzig 100 Gulden	82,07	82,23	81,87	82,03
Helsingfors 100 fin. M.	6,194	6,206	6,094	6,106
Italien 100 Lire	20,98	21,02	21,15	21,19
Jugoslawien 100 Din.	7,443	7,457	7,433	7,447
Kopenhagen 100 Kron.	79,72	79,88	80,42	80,58
Lissabon 100 Escudo	13,24	13,26	13,34	13,36
Oslo 100 Kron.	78,67	78,83	79,12	79,28
Paris 100 Fr.	16,56	16,60	16,54	16,58
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	65,43	65,57	66,18	66,32
Schweiz 100 Fr.	82,12	82,28	82,12	82,28
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,66	35,74	35,66	35,74
Stockholm 100 Kron.	81,02	81,18	80,92	81,08
Talinn 100 estn. Kron.	111,59	111,81	111,69	111,91
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,92	81,08	80,92	81,08
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Osdevisen am 19. Januar. (Tel.) Warschau 47,05 Geld, 47,25 Brief. Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief. Posen 47,05 Geld, 47,05 Brief. Noten: Zloty große 45,90 Geld, 47,30 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 19. Januar 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	33—35
b) ältere	—
Fleischige	28—31
Gering genährte	24—26
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	28—29
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27
Fleischige	23—24
Gering genährte	20—22
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	22—26
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18—21
Fleischige	14—17
Gering genährte	11—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	31—32
Vollfleischige	25—30
Fleischige	19—24
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	17—21
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	42—50
Mittlere Mast- und Saugkälber	28—42
Geringe Kälber	18—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	37—40
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 34—36 b) 26—28
Fleischiges Schafvieh	30—33
Gering genährtes Schafvieh	20—27
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	42—43
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	40—43
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	38—40
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	34—37
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	36—38

Auftrieb: Rinder 1786, darunter Ochsen 307, Bullen 643, Kühe und Färsen 836, Kälber 2570, Schafe 2605, direkt zum Schlachthof 403, Schweine 12206, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2609. Auslandsschweine 518.

Marktverlauf: Bei Rindern langsam, bei Kälbern mittelmäßig, bei Schafen in guter Ware glatt, sonst langsam, bei Schweinen ziemlich glatt.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 19. Januar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 56 inländische Waggons, darunter 22 Weizen, 12 Roggen, 14 Gerste, 5 Hafer, 3 Gemenge und 6 ausländische Waggons, davon 4 Wicken, 2 Linsen. Amtlich wurden notiert: Weizen über Durchschnitt 765 Gramm 23, Durchschnitt 745 Gramm 22,80, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,20, Gerste 16—16,20, dick 16,40, Hafer 13,40—13,60 bis 13,80. Gesamttendenz für alles: ruhig, stetig. Nichtamtlich wurden genannt: Weizen 22—22,70, Roggen 20—20,10, Gerste 15,80—16,20, Hafer 13—13,60. Tendenz: Roggen etwas ruhiger, sonst stetig.

See-Wetterbericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 777 mm. Dünner Nebel (unter ½ Sm.). Windrichtung SSW. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung starker Dunst (Sichtweite zwischen 1000 und 2000 m).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 777 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung NNW. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 772 mm. Außergewöhnlich gute Sicht, Sichtmarken in mehr als 30 Sm. Windrichtung WSW. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 21. Januar
Schwache, meist südliche Winde, Bewölkungsabnahme Sichtbesserung.

Uebersicht der Witterung von Mittwoch, 20. Januar
Hoch 782 Ungarn.

Temperaturen in Memel am 20. Januar
6 Uhr: + 4.3, 8 Uhr: + 4.7, 10 Uhr: + 4.2.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Januar	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
31	20	Stephanie SD. (le Coutre)	Gdingen	Kohlen	Ed. Krause
32		Gripen MS. (Lundger)	Oxelösund	Koks	Maage

Ausgegangen

Nr.	Januar	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
28	19	Britta SD. (Andersen)	Pasages	Zellulose	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,68. — Wind: WSW. 3. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Marktberichte

fr. Prökuls, den 18. Januar 1931

Butter	Pfd. 1,20—1,70	Zwiebeln	Liter 1,00
Eier	Stück 0,14—0,16	Karotten	Liter 0,25
Weizen	Ztr. 19,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,90-1,20
Roggen	Ztr. 18,00—19,00	Rindfleisch	Pfd 0,80—1,20
Hafer	Ztr. 12,00—13,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,80—1,00
Gerste	Ztr. 14,00—15,00	Hechte	Pfd. 1,20—1,30
Hähne	Pfd. 0,40	Quappen	Pfd. 0,70
Hühner	Pfd. 0,70—0,80	große Stinte	Pfd. 0,60
Hasen	Pfd. 0,60	Bierfische	Pfd. 1,00
Kaninchen	Pfd. 0,50	Zärten	Pfd. 0,80
Aepfel	Liter 1,00	Ferkel	Paar 15—25
		Läuferschweine	Stck. 25—40

Heydekrug, den 18. Januar 1932

Butter	Pfd. 1,10—1,30	Karotten	2 Liter 0,50
Eier	Stück 0,15	Zwiebeln	Liter 1,00
Roggen	Ztr. 19,00—21,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,60—0,70
Hafer	Ztr. 12	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,60
Gerste	Ztr. 14,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Kartoffeln	Ztr. 3,50—4,00	Quappen	Pfd. 0,50—0,60
Gänse, geschl.	Pfd. 1,20	Hechte	Pfd. 1,40
Enten, geschl.	Pfd. 1,40	Große Stinte	Pfd. 0,50—0,60
Tauben	Paar 2,00	Ferkel	Paar 15—25
Hähne	Pfd. 0,40	Läuferschweine	Stück 25—30
Hühner	Stück 0,80	Schlachtschweine	Pfd. 0,50
Aepfel	Liter 1,00		
Weißkohl	3 Köpfe 1,00		

Das zur **Aug. Wallus**'schen Konkursmasse gehörige (9023

Konkurswaren-Lager

zum Taxwerte von Lit 11 338,78 soll im ganzen am **Donnerstag, d. 21. Januar,** vormittags **11** Uhr, im Geschäftslokal Markt-Drogerie, Marktstraße 2, öffentlich meistbietend versteigert werden. Als Bietungskaution sind 1000 Lit erforderlich. Der Zuschlag bleibt bis zum andern Morgen vorbehalten. Tüchtige Drogisten finden hier eine äußerst günstige Gelegenheit, sich selbständig zu machen, da das Lokal nach Vereinbarung mit dem Hauswirt günstig gepachtet werden kann.
Die Taxe kann bei mir jeder Zeit eingesehen werden.
Memel, den 14. Januar 1932
Der Konkursverwalter Carl Adomeit

Bilanzsicherer
Buchhalter
für einige Stunden täglich, per sofort gesucht. Angebote unter **8969** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8985

Beteiligung
mit 10 000 Lit Kapital an solidem Unternehmen **gesucht.** Angebote unter **8988** a. d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9032

Stellen-Angebote

Mädchen
d. in Buchbind. tätig gew., f. ½ Tag ges. **Wiesenstr. 25,** 2 Tr. (9022

Flinkes, sauberes
Mädchen
f. größeren Haushalt gesucht. Zu erfragen **an den Schalt. d. Bl.** (9024

Alter Mann
als Pferdepfleger gesucht (8997
Fuchsstr. 1, Laden

Saub., ehrliches
Mädchen
m. Kochkenntnissen ab 1. Februar ges. (8982
Frau **A. Skwar**
Fr.-Wilh.-Str. 43/44

Ein ordentliches
Dienstmädchen
von sofort gesucht
9018) **Silkeit**
Steintorstr. 5

Stellen-Gesuche

Reisender
für hiesiges größeres Fabrikunternehmen seit lang. Jahren tätig — bereit das Memelgebiet u. Großlitauen, überall bestens eingeführt, **sucht Nebenvertretung.** Bankgarantie steht zur Verfügung. Angeb. unter **8980** an die Abfertigungsstelle dieses Bl. [9001

Mädchen das etw. kochen kann, **sucht Stellung.** Zeugnisse vorhanden. Angebote unt. **8968** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8979

Tücht. Reisender
aus der Kolonial- und Kurzwarenbranche, der bei d. hies. Kundschaft gut eingeführt ist, sucht **Stellung.** Angeb. u. **8982** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9010

Bess. jg. Mädchen
v. Lande **sucht Stelle** als Haustochter i. bess. Hause in der Stadt b. Familienanschluß und Taschengeld v. 1. oder 15. 2. Angebote unter **8972** a. die Abfertigungsstelle dieses Bl. [8990

Ich helfe Ihnen
Gummi, Tropfen Tee
Preisbroschüre durch
Wohlleben & Weber
G. m. b. H.
Berlin W. 30/84

Vermietungen

3-Zimmerwohn.
m. Bad und Mädchenzimmer, im Mittelpunkt der Stadt von sofort zu vermieten. Angebote unt. **8986** an die Abfertigungsst. d. Blattes. (9034

Elegant möbl. Zimmer
m. Bad im Zentr. vom 1. 2. an bess. Herrn zu verm. [9033
Werftstr. 1, 2 Tr. l.

Lebensmittelkeller
in verkehrsr. Straße günstig abzugeben. Angebote unt. **8970** an die Abfertigungsst. d. Blattes. (8988

Kl. möbl. Zimmer
zu vermieten (8998
Berl. Alexanderstr. 56
1 Treppe

Mietsgesuche

Leeres od. wenig möbl. **Zimmer**
m. Kochgelegenh. vom 1. 2. od. später gesucht. Angeb. unt. **8978** a d. Abfertigungsst. d. Blattes. [8999

Mädchen mit Kind sucht Schlafstelle
Angebote unt. **8974** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8994

Kolonialwaren- u. Lebensmittel gesch.
(m. Wohn.) zu kaufen ges. Ang. u. **8979** a. d. Abfertigungsst. dies. Blattes. [9030

Vorgestern abend, 18. Januar, verstarb nach zweiwöchentlichem schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter, Frau

Anna Purwins

geb. **Löbart**

im Alter von 67 Jahren.

In Trauer diese Nachricht allen Verwandten und Bekannten

Im Namen aller Hinterbliebenen
Johann Purwins

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 22 Januar, 2 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt. 9014

Nachruf

Am 18. Januar verstarb unser langjähriges Mitglied, der Schiffszimmermann (8991

Albert Meyer

Ehre seinem Andenken

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Beerdigung, Donnerstag, den 21., nachm 3 Uhr von der Städt. Friedhofshalle aus.

Seefischer-Verein von Memel u. Umgegend E. V.

General-Versammlung

am **Sonnabend, dem 30. Januar 32,** nachmittags 5 Uhr, in der **Knabenschule Bommelsvitte.**

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Kassenbericht
3. Wahl des Vorstandes
4. Verschiedenes.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand

Kammer

Mittwoch und Donnerstag
5 und 8¼ Uhr

Preise Lit **1.—** bis Lit **2.50**
Kinder **50 Cent,** oben **1 Lit**

RANGO

Ein filmisches Tierepos aus den unerforschten Dschungeln Sumatras.

Noch nie gesehene Tierkämpfe und Tigerjagdbilder

Tiere und Menschen des Urwalds im niemals endenden Kampf um das Dasein.

Ein einmaliges Erlebnis, erfüllt von dem Zauber der Wildnis und der berauschenden Spannung des grossen Abenteuers.

Beiprogramm / Tonwoche

Das Schützenhaus
ladet Sie ein zum (9002

Bockbier- und Kappenfest

am Sonnabend, dem 23. Januar
Tanzorchester, Leitung: **G. Grinnus**

Barbetrieb * Saaldekoration * Scheinwerfer
Stimmung Humor

Krönung und Prämiierung der
Schönheitskönigin

des Abends unter Leitung von Mitgliedern des Städt. Schauspielhauses. Jeder Herr erhält zur Wahl der Schönheitskönigin eine entsprechende Karte.

Und jetzt die Herren ran wie Blücher !!!
Eintritt **2** Lit einschließlich Kappen.

Heute Donnerstag ab 2 Uhr
feinste Schmantwaffeln
als Spezialität in und außer dem Hause Stück Lit 0.20
Konditorei Paul Neumann
8987

Billige Handarbeitstage

Sonnabend letzter Tag

Emly Thiessen Nachf.
Luisenstraße 2.
9009

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement:
Von Montag, den 18. Januar bis einschl. Freitag, den 22. Januar abends 8 Uhr
„Der Widerspenstigen Zähmung"
Lustspiel in 6 Bildern von William Shakespeare

Sonnabend, den 23. Januar 1932, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 24. Januar 1932 abends 8 Uhr
Zum 1. Male
„Der Hauptmann von Köpenick"
Ein deutsches Märchen in 15 Bildern von Carl Zuckmayer

Operettenchor Uebung

Donnerstag 8 Uhr
Fischers Weinstuben

Donnerstag, den 28. Januar 1932
8½ Uhr abends
Ordentliche Hauptversammlung

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht und Vorlegung der Inventur des Vereinsvermögens
3. Kassenprüfungsbericht
4. Entlastung der bisherigen Vorstandsmitglieder
5. Wahlen des Vorstandes u. d. übrigen Vereinsorgane
6. Haushaltungsplan und Festsetzung der Beiträge
7. Festsetzung der Jahreskarte
8. Antrag des Vorstandes: Aenderung der §§ 2 und 6 der Satzung
9. Verschiedenes

Anträge von Mitgliedern sind bis zum 26. d. Mts. schriftlich einzureichen. (9035

Der Vorstand

Die Versteigerung in der Libauer Straße 1 über **ein Klavier** ist aufgehoben und

findet nicht statt

Gerichtsvollzieher
Fischer, Memel
Töpferstraße 25

Grdl. Beaufsichtig. der Schularbeiten u. Nachhilfest. werd. ert. Angeb. unt. **8977** a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Kammer

Donnerstag 2¼ Uhr
Einmalige Sonder-Vorstellung
Ermäßigte Preise: unten 1,00 Lit, oben 1,50 Lit

Der Hochtourist

Der herrliche Ufa-Tonfilm
mit
Otto Wallburg

Neuer Ufa-Kabarett-Tonfilm

Bunte Tierwelt
der erste farbige Ufa-Tonfilm
Tonwoche

Jugendliche haben keinen Zutritt

Mein Kontor befindet sich ab **20. Januar 1932**

Grüne Str. 3a

(Ecke Hofstraße)

Albert Hiehle
Telefon Nr 130

Bauplätze
im Zentr. d. Stadt abzugeben Angeb unter **8975** an d. Abfertigungsstelle dieses Bl. erbeten. [8996

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 98 D (Deutschld.) Korresp. deutsch.

Capitol

Mittwoch und Donnerstag 6 und 8½ Uhr:
Letzte Aufführungen
des Bombenerfolg - Tonfilms

Der Hauptmann von Köpenick

Ein deutscher Tonfilm nach der wahren Begebenheit, über die die ganze Welt gelacht hat, nach Carl Zuckmayers gleichnamigem Theaterstück

Regie: **Richard Oswald**

Der erste Film, von dem wirklich einmal alle ohne Ausnahme restlos begeistert sind!

Ganz Memel spricht von dem „Hauptmann von Köpenick". Fragen Sie Ihre Bekannten, die den Film schon gesehen haben, nach ihrem Urteil!

mit
Max Adalbert, Paul Wagner, Hermann Vallenthin, Hermann Speelmans u. Paul Otto
u. v. a. Prominenten 9013

Beiprogramm
Tonwoche

Wir machen unserer werten Kundschaft hiermit bekannt, daß Herr **Chane** für uns nicht mehr tätig ist. Derselbe ist nicht mehr berechtigt, für uns Verkäufe und Inkassos zu tätigen. (9012

„Pardes"
Suvienyta Vaisių Ūrmo Prekyba
B-vė s. a. a.

Zum Onkel Richard

Heute
Schweinefüße mit Sauerkraut

Gleichzeitig empfehle meinen anerkannt guten **Mittagstisch** à Lit **1.50**
9015) **Holzstraße 6**

Apollo

Mittwoch und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr
Ein Filmwerk von ganz aussergewöhnlichen Ausmassen

Niemandsland

ein deutscher Tonfilm

Ein Erlebnis von 5 Soldaten verschiedener Nationen zwischen den Fronten

Darsteller: 9027

Männer:
Ernst Busch . . . . . Deutschland
Hugh Stephens Duglaß . . . . England
Louis Douglas . . . . . Afrika
Georges Péclet . . . . . Frankreich
Wladimir Sokoloff . Irgendwo in der Welt

Frauen:
Renée Stobrawa . . . . Deutschland
Zoe Frank . . . . . England
Rose Mai . . . . . Frankreich
Elisabeth Lennartz . Irgendwo in der Welt

Niemandsland:
Das ist der Streifen Erde zwischen zwei feindlichen Gräben. Jene Scholle, die das Blut der Sterbenden empfängt, ohne Unterschied der Nation — Es ist eine imaginäre Größe, dieses Erdenstück. Von keinem beherrscht, von allen umkämpft. Granatzerwühlt, von Metallsplittern umpflügt: verwüstet, unfruchtbar, verflucht. — Niemandsland, das Land, das keinem eignet; in dem alles Sinnlose des Krieges enthalten ist und enthüllt wird — Völker und Klassen, getrennt voneinander im Alltagsleben, finden sich in der Not. Die Hölle von Trommelfeuer, Minen, Giftgas, eint die Feinde von gestern. — Erschütterung und nachhaltender Eindruck sind beim Publikum der Uraufführung festzustellen. Beifall von nicht häufig gehörten Dimensionen.

Tonwoche

Zum 4. Male spricht **Joseph Papert,** ehem. kath. Geistlicher über:

Volksnot, Erlöserglaube und Erlöserwille

Sonntag, den 24. Januar, abends 7 Uhr, in der Altstädtischen Knabenschule

Unkostenbeitrag 1.— Lit 9007

Gastwirtsverein für Memel und Umgegend E. V.

Monatsversammlung

Donnerstag, den 21. 1., nachmitt. 5 Uhr bei Kollegen **Skistim,** Holzstraße. (9019

Der Vorstand

Stadtgrundstück
mit mehr. Wohnungen wird zu pacht. gesucht. Angebote unt. **8981** an die Abfertigungsst. d. Blattes. (9004

Damen
welche glückl. **Heirat** wünsch kostenl. Auskft. **Stabrey, Berlin**

---

2 Fuchsstuten

(Passer)
stehen zum Verkauf. (9017

Memeler Holzdrahtfabrik A. G.
Janischkerstraße 4/5.

Die letzten 3 Tage im Inventur-Ausverkauf

bringen weitere große Preissenkungen

Georg **Silbermann**

Schluß: Sonnabend, 23.1.32

Handschuh-Spezialgeschäft Hugo Huhn

Börsenstr. Nr. 1-4 Börsenstr. Nr 1-4

Inventur-Ausverkauf

Beginn 21. Januar 1932

Auf nicht herabgesetzte Waren

10% Rabatt

8981

Das nennt man Inventur-Ausverkauf!

Manchester schwere Qualität	Meter Lit	**6.50**
Handtuch rein Leinen	Meter Lit	**2.45**
Schürzenstoffe ca. 70 cm breit	Meter Lit	**1.25**
Schürzenstoffe ca. 120 cm breit	Meter Lit	**2.25**
Tweed moderne Muster	Meter Lit	**2.95**
Schlosserjacken	Lit	**6.—**

Weitere Beweise von rücksichtslosem Preisabbau:

½ Dtzd. **Dessertbestecke** Wellner-Alpaka früher ca. Lit 39.50	jetzt Lit	**27.—**
½ Dtzd **Eßbestecke** Wellner-Alpaka früher ca. Lit 52.—	jetzt Lit	**30.—**
½ Dtzd. **Eßlöffel** Wellner-Alpaka früher ca. Lit 15.—	jetzt Lit	**9.75**
½ Dtzd. **Teelöffel** Wellner-Alpaka früher ca. Lit. 10.—	jetzt Lit	**6.50**
Porzellanteller weiß, tief und flach	Stück Lit	**0.90**
Porzellan-Frühstücksteller weiß	Stück Lit	**0.65**

L. Gidansky

Hohe Straße 21 Telefon 245
9006

Kapitalien

Suche 25 000 Lit
auf ein Geschäftsgrundstück zur 1. Stelle. Angeb. unt **8983** a d. Abfertigungsst dies. Blattes. (9023

Baugeld eventl auf Mietsvorschuß für Geschäftsgrundstück i. Zentr. der Stadt gesucht. Gefl. Angebote unt. **8976** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (8995

Suche 5000 Lit
Hypothek auf großes Grundstück. Ang. unt. **8985** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9029

Auto-Vermietungen
Lastauto
Telefon 1091
9016) **Barstat.**

Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4.

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Fuhrhalterei und Autovermietung
Tel. 516
7867) **E. Krieg.**